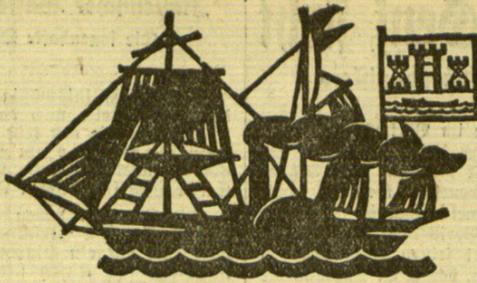


Ersteinstägig nachmittags 5 Uhr, an Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 24

Memel, Donnerstag, den 29. Januar 1931

83. Jahrgang

Dsthilfe-Verhandlungen mit Unterbrechungen

Gespanntes Verhältnis zwischen Reichskanzler und Generallandtag

Berlin, 28. Januar.

Gestern haben eine Reihe von Besprechungen über Fragen der Dsthilfe stattgefunden.

Die letzteren Besprechungen sollen zu gewissen Komplikationen geführt haben, die starke Spannungen zwischen den einzelnen Verhandlungspartnern ergeben haben.

Heute nachmittag wird sich das Kabinett hauptsächlich mit dem Ergebnis der Genfer Verhandlungen beschäftigen.

Notjahre bringen Desterreich und Ungarn näher

Wien, 28. Januar. Bei einem Empfang in der ungarischen Gesandtschaft wies der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen mit besonderem Nachdruck auf die gemeinsamen Interessen der Bundesstaaten Desterreich und Ungarn hin.

Das Urteil der oberschlesischen Presse

Breslau, 27. Januar

Die „Oberschlesische Zeitung“, das Organ der oberschlesischen Zentrumspartei, bezeichnet das Ergebnis von Genf als einen vorläufigen deutschen Erfolg gegenüber Polen.

Die „Niederschlesische Morgenpost“ stellt in der Beurteilung des Genfer Ergebnisses mit Befriedigung fest, daß ein großer Fortschritt erreicht ist.

weniger entziehen, als es auf Grund der ukrainischen Beschwerden im Mai neue Feststellungen von Verletzungen der Genfer Konvention zu befürchten hat.

Ein Ergebnis von größter Bedeutung...

London, 27. Januar

Außenminister Henderson erklärte gestern nach seiner Rückkehr aus Genf in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Press-Association“, er sei überzeugt als je, daß eine erfolgreiche Abrüstungskonferenz mehr als alles andere dazu beitragen werde, die politische Stabilität in Europa zu sichern.

Brest-Litowsker Schandtatn bleiben ungeführt

Ministerpräsident Slawek „entschuldigt“ die Gewaltmaßnahmen - Der Regierungsbloß triumphiert mit 232:150 Stimmen

Warschau, 28. Januar.

Montag nachmittag hat der Sejm eine Dauer-sitzung abgehalten, die bis in die Morgenstunden währte. Auf der Tagesordnung standen die Vorgesänge in Dstgalizien und die Affäre Brest-Litowsk.

Die Verhütung nach Brest-Litowsk sei das einzige Mittel gewesen,

das der Regierung geblieben sei, um diesen Vorfällen ein Ende zu machen. Es sei sogar nachgewiesen (?), daß in Kreisen der Opposition an archaische Bestrebungen im Gange gewesen seien, um mit Hilfe der aufgewiegelten Massen die Regierung zu stürzen.

Die Regierung werde dieser Methode treu bleiben,

um dem Staate durch wenig kostspielige Mittel Aufstände zu ersparen.

Slawek erklärte, daß er die Frage der Einkerbung der ehemaligen Abgeordneten geprüft und festgestellt habe, daß die Disziplin in Brest-Litowsk streng gewesen, die Gefängnisordnung aber in keiner Weise verletzt worden sei.

Ganz Bombay hört Gandhi

Anschließend blutige Zusammenstöße - An das Krankenlager von Nehru geeilt

Bombay, 28. Januar.

Gestern hat hier auf der Esplanade eine Kundgebung stattgefunden, in deren Verlauf Mahatma Gandhi eine Ansprache an die unübersehbar anwachsenden Scharen der Versammelten gehalten hat.

Gandhi hat sich kurz nach Schluß der Versammlung nach Mahabads an das Krankenlager des greisen Nationalistenführers Nehru begeben.

Kein Verzicht auf die Salzherstellung

Bombay, 28. Januar.

In einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärte Gandhi, die Freilassung der indi-

geworden, daß die Wirtschaftskrise die Mehrzahl der europäischen Länder ebenso schwer getroffen habe, wie England. Henderson bemerkte weiter, die Tatsache, daß kein vernünftiger und gut unterrichteter Mensch einen Krieg befürchte, vermindere nicht die Notwendigkeit, das Werk der Abrüstung rasch und wirksam vorwärts zu bringen.

Henderson schloß: „Ich sehe die oberste Pflicht der Regierung, die der Rat am letzten Sonnabend zustande gebracht hat, als ein Ergebnis von der größten Bedeutung und als ein bemerkenswertes Zeichen für die zunehmende Macht des Völkerbundes an.“

Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, die er mit besonderem Nachdruck, man darf ruhig sagen in drohendem Tone, abgab, daß die Regierung hoffe, in Zukunft nicht wieder gezwungen zu werden, ähnliche Gewaltmaßnahmen zu ergreifen.

Um 5 Uhr morgens kam es endlich zur Abstimmung.

Der nationaldemokratische Antrag, die Vorgänge in Brest-Litowsk zu untersuchen und die Schuldigen zu bestrafen, wurde mit 232 Stimmen des Regierungsbloßes gegen 150 Stimmen der Opposition abgelehnt.

Ukrainischer Erzbischof richtet eine Denkschrift an den Papst

Eine ergreifende Schilderung der polnischen Grenzleiden

Rom, 27. Januar. Die vatikanischen Kreise nahesteheende Agentur „Corrispondenza“ veröffentlicht den Wortlaut einer Denkschrift des ukrainischen Erzbischofs, die Erzbischof Graf Andreas Sheptycki an Papst Pius XI. gerichtet hat und die eine ergreifende Schilderung der Gewalttaten gibt, die die ukrainische Minderheit in den letzten Monaten erdulden mußte.

Teile des Welfenschakes bringen eine halbe Million Dollar

Newyork, 28. Januar.

Das Städtische Kunstmuseum in Cleveland kaufte für eine halbe Million Dollar aus dem in Newyork ausgestellten Welfenschack den Gertrudis-Gold-Altar und zwei Kreuze.

Kabinett Laval stellt sich vor

Paris, 28. Januar. Ministerpräsident Laval hat gestern dem Präsidenten der Republik das neue Kabinett vorgestellt. Um 5 Uhr nachmittags fand der erste Kabinettsrat statt, in dem der Beschluß gefaßt worden ist, die neue Regierung am Freitag nachmittag dem Parlament und dem Senat vorzustellen.

Der „dunkle Punkt“ der neuen Regierung

Paris, 28. Januar. Dem neuen Kabinett Laval gehört als Unterstaatssekretär im Kolonialministerium auch ein Vertreter des „farbigen“ Teiles der französischen Bevölkerung an. Es ist dies der Senegal-Abgeordnete Diagne (Sozialrepublikaner), ein früherer Zollbeamter, der seit 1914 Senegal in der französischen Kammer vertritt.

Spaniens Studenten streifen schon wieder einmal

Madrid, 28. Januar. Die Studenten der hiesigen Universität streifen bereits seit einigen Tagen im Streit. Die Streikbewegung hat nunmehr auch auf zahlreiche Universitätsstädte der Provinz übergegriffen. In Valladolid wurde wegen der Unruhen die Universität geschlossen.

Steinbombardement auf nach Hause fahrende Nationalsozialisten

Görlitz, 28. Januar. Nach einer Montag in Sagar bei Muskau abgehaltenen nationalsozialistischen Versammlung, bei der es bereits zu Schlägereien mit Kommunisten gekommen war, wurden die spät in der Nacht im zwei Lastkraftwagen nach Hause fahrenden Nationalsozialisten in der Nähe der Grube „Theresia“ von den Kommunisten mit Steinen beworfen, so daß 13 Nationalsozialisten zum Teil schwer verletzt wurden.

Geloderte Schwellen bringen französischen Schnellzug zum Entgleisen

Paris, 28. Januar. Der Schnellzug Brunn-Paris ist Dienstag früh in der Nähe von Montiers entgleist. Vier Reisende und drei Postbeamte wurden leicht verletzt. Das Unglück soll auf einen Anschlag zurückzuführen sein. Wie es heißt, waren die Schwellen der Schienen auf einer Strecke von zehn Metern gelodert.

Revolverattentat auf den italienischen Generalkonsul in Zürich

Zürich, 28. Januar. Auf den italienischen Generalkonsul Bianchi wurde gestern vormittag durch einen jungen Italiener, namens Eino Bassi, der schon mehrmals auf dem Konsulat wegen einer Unterstützung aus der Militärdienstzeit vorgeprochen hatte, ein Attentat verübt. Bassi, der auch gestern wiederum durch den Vizekonsul abgewiesen wurde, bestand darauf, den Generalkonsul zu sprechen, der ihm dann persönlich den abschlägigen Bescheid der Regierungstelle vorlas.

Lawinen töten dreizehn Italiener?

Paris, 28. Januar. Hier liegen Meldungen vor, wonach eine italienische Alpenjägerkompanie an der französisch-italienischen Grenze von einer Schneelawine überrascht worden sei. Am Montag sei eine Hilfskolonne ausgesandt, um nach den Alpenjägern zu suchen. Nach einer Meldung aus Rom seien die vermischten Alpinisten nach ihrem Standort Bardonecchia (Italien) zurückgekehrt. Nach anderen Meldungen soll die Hilfskolonne ebenfalls von einer Lawine überrascht worden sein und 13 Tote zu beklagen haben.

Wie Zaunius das Ergebnis von Genf sieht

Die Beschwerde des Memelgebiets in der Beleuchtung des Außenministers

ss. Rannas, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der litauische Außenminister Dr. Zaunius empfing heute die in- und ausländischen Pressevertreter zu einer Unterredung über das Genfer Ergebnis.

Zu der

Frage des polnisch-litauischen Verkehrs

erklärte Dr. Zaunius, daß diese Frage den Haager Internationalen Gerichtshof einige Jahre beschäftigen könne, da bei der juristischen Behandlung die entsprechenden Bestimmungen der Verkehrs-konventionen und der Artikel des Verfassers Friedensvertrages sowie die Völkerbundesresolutionen auf ihre Anwendbarkeit in dieser Angelegenheit hin näher untersucht werden müssen. Litauen werde in dieser Beziehung vor dem Haager Gerichtshof einen größeren Spielraum bekommen. Die Verweisung dieser Angelegenheit an den Haager Gerichtshof sei deshalb für Litauen günstig. Die Verhandlungen mit Polen in der Frage der Vermeldung der Zwischenfälle an der administrativen Grenze würden zwar voraussichtlich fortgesetzt werden, Litauen würde aber nach wie vor auf die Einsetzung einer neutralen Kommission bestehen.

Was die

Fragen des Memelgebiets

andertreffend, so sei ihre Behandlung nach dem ersten Absatz des Artikels 17 der Memelkonvention schon beendet. Litauen habe sich dagegen gewehrt, daß der memelländische Fragenkomplex dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden soll; die litauische Regierung sei von der Rechtmäßigkeit ihrer Maßnahmen im Memelgebiet überzeugt. Würde sich Litauen mit der Ubergabe dieser Angelegenheit an den Haager Gerichtshof nach dem ersten Absatz des Artikels 17 einverstanden erklären, so müßte der Eindruck erweckt werden, als ob die litauische Regierung über die Rechtmäßigkeit ihrer Maßnahmen selbst Zweifel hege, was aber nicht der Fall sei. Auch mit Deutschland könnten über diesen Fragenkomplex keine direkten Verhandlungen geführt werden. Die Memel-Gebiet sei jetzt eine Angelegenheit des Völkerbundes geworden. Da der Bericht des norwegischen Berichterstatters in der Memelfrage nicht angenommen worden ist, glaube er, Dr. Zaunius, daß Litauen sich für diese Frage nicht mehr interessieren und seinen Bericht zurückziehen werde.

Litauen werde seinen bisher eingenommenen Standpunkt auch weiterhin vertreten. Er, Dr. Zaunius, habe die Überzeugung gewonnen, daß man sich durchsetze, wenn man den eigenen Standpunkt streng und konsequent verteidige. Bei dem Rat und insbesondere bei dem Vizepräsidenten Henderson habe die litauische Delegation Verständnis für ihren Standpunkt finden können. Jetzt

könne die Memelbeschwerde im Völkerbundrat nur nach dem zweiten Absatz des Artikels 17 der Memelkonvention behandelt werden. Die Signatarmächte der Memelkonvention könnten somit von sich aus die Memelbeschwerde vor dem Haager Internationalen Gerichtshof vordringen. Dr. Zaunius ließ aber bei seinen Ausführungen durchblicken, er bezweifle es, daß z. B. England die Angelegenheit des Memelgebiets vor den Haager Gerichtshof bringen würde. Die litauische Position sei jedenfalls stark.

Der Außenminister erklärte dann auf eine Frage, daß ihm von einem deutsch-litauischen Protokoll, nach dem vor der Behandlung der Memelbeschwerde im Völkerbundrat direkte Verhandlungen zwischen Litauen und Deutschland stattfinden müßten, nichts bekannt sei. Auch die im September von Litauen dem Völkerbundrat abgegebenen Erklärungen in der Memelfrage könnten nicht als Folge von direkten Verhandlungen zwischen Litauen und Deutschland betrachtet werden.

*

Zu diesen Ausführungen des Außenministers, die uns erst unmittelbar vor Redaktionsschluß übermitteln worden sind, werden wir noch Stellung nehmen.

Zwei Königsberger Schüler von ein-stürzendem Turm erschlagen

* Königsberg, 27. Januar. Ein schweres Verkehrsunfall, das zwei junge Menschenleben forderte, ereignete sich am Montag gegen 1 Uhr mittags in der Turner-Straße. Ein aus dem Schulhof der Eigendorff-Schule herausfahrender Lastkraftwagen stieß an einen Turm und rief ihn um. Der umstürzende Turm begrub zwei Schüler unter sich. Ein Schüler wurde sofort getötet, während der zweite auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.

Mutter erschießt ihren Sohn und vergiftet sich dann selbst

* Königsberg, 28. Januar. Die Ehefrau des Bezirksamtskommissars Neumann erschoss heute nacht in Abwesenheit ihres Mannes ihren 14-jährigen Sohn und vergiftete sich dann selbst mit Gas. Anscheinend hat die Unglückliche in geistiger Umnachtung gehandelt.

Elly Weinhorn hat das Gefährlichste überstanden

Dakar erreicht - Wieder ein Sandsturm - Die letzte Etappe...

* Berlin, 28. Januar

Die deutsche Afrika-Fliegerin Elly Weinhorn ist am vergangenen Montag von Villa Cisneros abgeflogen und nachmittags in Port Etienne in Französisch-Senegal gelandet. Damit hat sie

den gefährlichsten Teil der Strecke, das Gebiet der ausfallenden Araber, glücklich und ohne Zwischenfall überflogen.

Gestern setzte sie ihren Weiterflug über St. Louis nach Dakar fort. Sie flog die rund 600 Kilometer lange Strecke in knapp vier Stunden, obwohl sie unterwegs wiederum einem Sandsturm ausweichen mußte.

Morgen früh wird Elly Weinhorn nach Polama in Bissao starten, wo sie dann die Expeditionsteilnehmer erwarten wird.

Chausseestein und Eisenfange auf den Schienen

* Breslau, 28. Januar.

Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, ist gestern auf der Strecke Melzow ein 60 Kilogramm schwerer Chausseestein auf die rechtsseitigen Schienen gelegt worden. Der herankommende Zug schleifte den Stein elf Meter mit, bis er zum Halten gezwungen wurde. Nach Entfernen des Steins konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Personen sind nicht verletzt. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

In der Nähe der letzten Attentatsstelle ist vor

Italienischer Waffenerfolg in Tripolis

Die sagenhafte Dase Kufra erobert

* Rom, 27. Januar.

Mit verhältnismäßig geringen Streitkräften, deren Hauptziele noch dazu aus Barbigen gestellt sind, ist es, wie erst jetzt bekannt wird, dem Marschall Bakkoglio am 24. Januar gelungen, die am Wendekreis des Krebses gelegene Dase Kufra im südöstlichen Tripolis zu besetzen.

Die Truppen haben dabei 800 Kilometer in 24 Tagen zurückgelegt, ohne bis dicht vor dem Ziel auf ein Hindernis zu stoßen. Erst unmittelbar vor Kufra stießen sie auf die Macht des unerbittlichen Gegners Italiens, Sef-en-Kasser, 400 Beduinen versuchten hier, den zwei Kolonnen der italienischen Saharaformation wenigstens so lange halt zu gebieten, bis das Gros mit den Weibern und Kindern die rettende ägyptische Grenze erreicht haben würde. In dreitägigem Kampfe verloren sie dabei 100 Mann und 18 Gefangene. Sef-en-Kasser

selber konnte sich in Sicherheit bringen, während zwei seiner Hauptleute fielen. Die Italiener verloren zwei Offiziere und zwei Askari und hatten überdies 16 Verwundete. Die Dase selbst war völlig verlassen. Nach der italienischen Meldung kehrt die Bevölkerung allmählich bereits wieder zurück. Die Eroberung der benachbarten sagenhaften Dase Kufra, die zuerst von dem deutschen Forschungsreisenden Nohlis besucht worden war, bedeutet für Italien einen großen Schritt vorwärts für die Befriedung der noch immer durch Bandenriege beunruhigten Zypernaika.

„Unhöfliche Bemerkungen“ eines amerikanischen Generals gegen Mussolini

* Washington, 28. Januar. Der italienische Botschafter legte im Staatsdepartement Verwahrung gegen unhöfliche Bemerkungen ein, die, wie berichtet wird, der General vom Marinekorps, Smedley Butler, gegen Mussolini ausgesprochen hat.

Sitzung des Memelländischen Landtages

Zur Vertiefung der Mündung des Pofalflusses sollen Mittel in den Etat gefest werden

Am Dienstag vormittag wurde, wie bereits kurz berichtet, die am Montag abend unterbrochene erste Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages fortgesetzt. Vom Landesdirektorium sind Landespräsident Böttcher und die beiden Landesdirektoren Pothus und Szigaud erschienen. Nachdem kurz nach 9 Uhr Landtagspräsident von Dreher die Sitzung eröffnet hat, wird in der Behandlung der

Kleinen Anfragen

fortgefahren. Die erste Anfrage des Abgeordneten Borchert (Lit. K.) hat den nachstehenden Wortlaut: „Wiederholt wendeten sich Fischer an mich in meiner Eigenschaft als Abgeordneter wegen Pachtermäßigung für gepachtete Rohrfelder. Ihre Anträge begründen sie damit, daß die Stämme in diesem Jahr fast alle Rohrfelder vernichtet haben. Wie verhält sich das Direktorium zu dieser Angelegenheit und wie beabsichtigt man die entstandene Lage zu berücksichtigen? Als Beispiel führe ich den Fischer Wilhelm Wythe aus Windenburg an. Ich stelle diese kleine Anfrage, mich auf die Geschäftsordnung des Landtags stützend und bitte um deren mündliche Beantwortung.“

Landesdirektor Szigaud antwortet darauf wie folgt: Anträge auf Ermäßigung bzw. Erlaß der Pacht für die Rohrparzellen sind beim Direktorium nicht eingegangen. Die bisherigen Fest-

stellungen haben jedoch ergeben, daß durch das Zusammenwirken schwerer Stürme, des ungewöhnlichen Herbsthochwassers und durch Eisstauungen im vorigen Dezember die Rohrfelder in der Krakerorzer Land und im Knauppaff schwer beschädigt worden sind. Den Pächtern dieser Rohrparzellen ist ein Schaden entstanden, der aber verglichen mit dem Jahrespachtzins nicht so hoch erscheint. Die Jahrespacht für die Pachtperiode 1927—1930 betrug 1587 Lit., für die Pachtperiode 1930—1932 beträgt dieselbe 679 Lit. Durch die Verpachtungsbedingungen ist sämtlichen Pächtern bekannt gegeben, daß ein Pächterlosh wegen schlechter oder geringer Ausbeute nicht stattfindet. Aus einer einzigen Mittelernte werden die Pächter das Mehrfache der Pacht für die ganze Pachtperiode herausbringen können. Wo jedoch die Bezahlung der Jahrespacht 1930 für den Pächter eine besondere wirtschaftliche Härte bedeutet, wird das Direktorium nach weiterer Prüfung eine Pachtermäßigung gewähren.

Abg. Borchert (Lit. K.) erklärt, daß er persönlich ein diesbezügliches Schreiben an das Landesdirektorium gerichtet hatte, doch habe er darauf keine Antwort erhalten.

Landesdirektor Szigaud erwidert, daß Abg. Borchert wohl ein Schreiben allgemeinen Inhalts über die Schäden an das Direktorium gerichtet habe. Dieses Schreiben könne man aber nicht als Antrag ansehen.

Eine zweite kleine Anfrage des Abg. Borchert lautet wie folgt: „Seit Jahren klagen die Bewohner der Ortsgassen, welche an der Stecke oberhalb Werden-Hendekrug liegen, darüber, daß infolge der Stauanlagen in Werden ihre Ländereien fortgesetzt Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. In den Beschwerden, welche auch mich vielfach erreichten, wird angeführt, daß die vor circa 200 Jahren verliehenen Rechte von der Mühle in Werden in weit größerem Umfang ausgeübt werden infolge mehrfacher Betriebserweiterungen, als letzterzeit vorgeesehen. Es geht nach meiner Auffassung nicht, daß eine größere Anzahl von Bewohnern des Gebiets jahraus, jahrein unter Hochwasser leiden, nur aus dem Grunde, weil ein Stauerwerk eines einzelnen über das ursprüngliche Maß ausgedehnt wird. Was denkt das Direktorium in dieser Angelegenheit zu tun, um den leidenden Ortsgassen in Zukunft Abhilfe zu schaffen?“

Diese Anfrage wird ebenfalls vom Landesdirektor Szigaud beantwortet. In der Antwort heißt es: Die Beschwerden einiger Anwohner an der Stecke oberhalb Werden sind dem Direktorium bekannt. Nach den Akten sind es in der Hauptsache zwei Interessenten, die abwechselnd Beschwerde geführt haben. Die Mühle in Werden hat eine durch einen Refurmscheid des Gewerbe- und Landwirtschaftsministeriums vom 23. November 1907, und nicht vor 200 Jahren, gebaute und festgelegte Stauanlage im Steckebek. Auf Beschwerden in den Jahren 1925—1927 haben verschiedene meliorationstechnische Sachverständige des Memelgebiets einwandfrei festgestellt, daß die Stauanlage sich im refurmschädigen Zustand befindet, so daß der Unterzeichner der Kleinen Anfrage als damals zuständiger Dezernent des Direktoriums die Beschwerden durch Verfügung vom 22. Oktober 1927 als unbegründet abgewiesen hat (hört, hört) mit dem Hinzufügen, daß in Zukunft derartige Beschwerden nicht mehr beantwortet werden können. (Zuruf: Und trotzdem diese Anfrage). Die von dem Landrat in Hendekrug im Jahre 1930 angestellten Ermittlungen haben nicht ergeben, daß die schädlichen Ueberschwemmungen, besonders im Sommer

etwa fünf Wochen ebenfalls ein Attentat verübt worden. Auf einem Chausseebügelgang bei Breslau-Schwöitsch wurde damals eine starke, mehrere Meter lange Eisenfange in die Fahrspur gelegt. Offenbar war beabsichtigt, den Zug zur Entgleisung und zum Absturz in das an dieser Stelle vorbeifließende Schwarzwasser zu bringen. Das Hindernis wurde jedoch rechtzeitig bemerkt. Es handelt sich wahrscheinlich um die gleichen Täter.

Brandschaden in Höhe von sechs Millionen Dollar

Feuersbrunst vernichtet das Geschäftsviertel einer kolumbianischen Hafenstadt

* Newyork, 27. Januar.

Die kolumbianische Hafenstadt Buenaventura ist von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht worden, der beinahe das ganze Geschäftsviertel der Stadt zum Opfer gefallen ist. Der Brand brach in den frühen Morgenstunden aus und verbreitete sich mit solcher ungeheurer Geschwindigkeit, daß in wenigen Minuten die Hauptstraße in einer Ausdehnung von etwa 800 Metern ein einziges riesiges Flammenmeer bildete. Erst nach stundenlangem intensiver Tätigkeit der Feuerwehr gelang es, das Feuer niederzukämpfen.

Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf sechs Millionen Dollar geschätzt. Wie verlautet, soll das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

los gebärdenden Novelle, als das, was er ist: als Epiker.

Bräutet noch, um die begleitenden Eindrücke des Abends anzudeuten, gesagt zu werden, daß der große Festsaal der Augusta-Viktoria-Schule fast bis auf den letzten Platz besetzt war? Und daß am Schluß reichlicher Beifall erklang, in den das vortragene Werk, der bekannte, der vielgelesene Dichter und der, in Figur, wie in Sprache und Gebärde gleich anziehende, gleich sympathische Mensch sich teilen mußten?

Marguerite durch Drei

Lustspiel in drei Akten von Fritz Schiefert

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Emma, die Verführerin, die in drei Tagen mit ihrem Fabrikbesitzer Hochzeit machen und nach Reihe ziehen wird, leidet sich vorher noch einen Hauptspäß. Sie verabredet sich mit einem Knecht von drei Freunden, das zusammen in einer Wohnung haust, aber mit jedem einzeln und ohne daß es der eine vom andern weiß. Jedem spielt sie nun die Frau vor, die er sich wünscht. Zunächst dem alle Illusionen verachtenden Arzt die ausgetrocknete und bis auf die letzten Borsten abgebrühte „neue Schilke“. Dann dem Kaufmann, der eine romantische Sehnsucht als Gegengewicht zu seinem etwas niedrigeren Verstand pflegt, das dämonisch-leidenschaftlich-blutige Kasserweiß, das alle, aber auch alle Klaffen durch ist. Und schließlich dem Schauspieler, der sich ein gemächliches Heim und Frau und eine Horde Kinder wünscht, die ehrpuffelige Sentimentale. Sie ist in jedem Einzel-fall nicht sie selbst, sondern der Typ, den der jeweilige Partner in sie hineingeht hat. (Die

Triumphe für dieses Spiel hat sie sich wenige Tage vorher auf Spaziergängen aus ihren Opfern herausgeholt, ohne daß diese etwas merken. Also mit Hilfe der „sozialistischen Methode“ (sozusagen.)

Beshalb Emma als „Mar“, als „Rita“, als „Marguerite“ erdrienen ist, sagt sie zum Schluß, wo sie als wirkliche Emma den Knoten löst. Das Ganze sollte so eine Art Vorbeugende Kur sein: Die Gute wollte alle Möglichkeiten durchleben und sich den Ehebruchskomplex schon vor der Ehe ab-reagieren. Man kann einige Zweifel in den Erfolg dieser immerhin nicht abgebrauchten Kur setzen; hoffen wir trotzdem, daß sie etwas gemüht hat.

Wie man sieht, ist die Idee recht originell; indes ist sie nicht überdurchdacht worden. Nur hat dieses geschickt gebaute architektonische Gebäude, das vom Kopf bis Fuß auf Symmetrie eingeteilt ist, hier und da offene Stellen, durch die man zu sehr die Planung des Ganzen erkennt. Aber diese glänzende Konstruktion trägt nicht nur eine ordentlich spärliche Fassade, sie macht auch viel Spaß. Vor allem natürlich den Damen, die hier ihr angeborenes Talent, im Bedarfsfälle Männer an der Nase herumzuführen, an einem Exemplar ab-messen können, das diese Art weiblicher Betätigung in Reinkultur vorführt. Dabei hoffentlich nicht ganz und gar vergessen werden wird, daß es auch Männer gibt, die nicht einem Wundschraube nach-laufen, sondern das Glück der Eundekretende zu schätzen wissen.

Alles in allem: Auch dieses Stück ist eine Dase in der Reihe der üblichen Lustspiel-Literatur. Es ist sehr witzig, es bringt eine recht spärliche Situationskomik, es ist ermannt und nicht einer gewissen tieferen Bedeutung. Man kann wieder einmal herzlich lachen, ohne daß das literarische

Frank Thieß liest aus dem „Zentaur“

im Goethebund am 26. Januar 1931

Als vor Wochen an demselben Buik der Schlesier Hermann Stehr las, empfanden wir: Hier ist ein Mensch, der völlig mit seiner Heimat verbunden ist. Wir empfanden es, weil wir es aus seinen Werken wußten, denn äußerlich-körperlich ist der Typ des Schlesiers nicht allzu fest umrissen.

Als Frank Thieß die Tür öffnete und das Podium betrat, war dagegen sofort klar: das ist ein Deutschbalte, einer jener Deutschen, die, nach seinen eigenen Worten, „unter den welligen Horizonten Polands“ geboren wurden: groß, schlank, blond und mit lebhaften, tiefen Augen. Gewiß ist er deshalb nur nicht auch ein Dichter seiner Heimat, etwa im Sinne Hermann Stehrs, aber selbst jene kleine Probe, die er uns aus seinem Gesamtwerk gab, zeigte in der besetzten, fast mythischen Weise, auf welche hier der Begriff „Heimat“ gebildet wurde, recht deutlich nach dem Dänen, in dem „Heimat“ und alles, was mit ihr in Beziehung steht, wohl erster und im letzten Sinne ein-dringlicher erfährt wird, als dies im beweglicheren und an wohnhaften Dänen mehr gewöhnten Mittel- und Westdeutschland der Fall ist.

Frank Thieß sagte einleitend mit einem fast verlegenen, um Entschuldigung bittenden Lächeln, daß es sich in dem Vordruck aus dem „Zentaur“, das er lesen wolle, um eine Liebesgeschichte handele. Ihre innere Abgeschlossenheit und somit die Möglichkeit, sie ohne Gefahr einer halben Wirkung vorzutragen, habe ihn veranlaßt, gerade sie zu wählen. Nun war es allerdings eine Liebesge-

sichte, sogar eine mit jenen Typen, wie sie oft bei dieser Gelegenheit beliebt sind: mit einem freundlichen, realistisch denkenden, welterfahrenen Schwieger-vater, einer vertriebenen und tapfer-weiblichen Mutter im Hintergrunde und mit zwei lebensfrischen, von Idealen erfüllten jungen Menschen als Mittelpunkt. Aber die Art, wie diese Gestalten untereinander und zu ihrer Umgebung in Beziehung gesetzt, wie sie bei aller Romantik, die nun einmal in Liebesgeschichten nicht ganz zu vermeiden ist, in Lebensnähe, moderne, jüngste Vergangenheit hineinkomponiert werden, die Art wie aus der Zeichnung dieser Klein-Welt zuletzt das Bild der Welt, das Bild des Krieges herauswächst, des Krieges, dessen Schlachtdonner selbst bis in die von Kampf verschonten Länder dringt, die Art, wie hier der junge neutrale Schwede als Spiegel das fürchterliche Erlebnis, die Note des deutschen Volkes reflektiert, erhebt diese vom Dichter so bescheiden als „Liebesgeschichte“ bezeichnete Novelle (als welche sie, losgelöst vom Gesamtwerk des Romanes, gelten muß), zu einem Kunstwerk, dessen Wert selbst auch beim Hinblick auf die meisterliche, geprägte Sprache, nicht nur im Nebenliegenden liegt. Denn trotz der Tragik, in der die Handlung endet, finden wir in der mythischen Auffassung vom Wesen und der Wirkung des Krieges: daß nämlich ein Volk sich nicht im Wohlstand, sondern erst im Opfer erkenne und daß der Krieg die Geburtsstunde eines neuen Volkes aus dem alten sei, einen gläubigen und tröstlichen Optimismus bekannt, der wohl vielen nachhaltiger in der Erinnerung zurückbleibt, weil er von größeren Sanktionen redet, als die Ankerheit im Vordergrund stehende Erzählung von der Liebe zweier Einzelwesen. Statt des Besonderen das Allgemeine, statt der Enge die Breite: so erweitert sich Frank Thieß auch hier, auch in dieser kurzen und sich nur so anprüd-

1930, durch ein Verschulden des Stauberechtigten verursacht worden sind. Die Ueberflimmungen sind lediglich Folgen der großen Regengüsse, die im August und Oktober 1930 niedergingen. Dieses ist wohl ohne weiteres verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß im Laufe einer Woche über 200 mm Niederschläge, also fast 1/2 des Jahresbetrags zu verzeichnen waren. Eine derartige Wassermenge muß sämtliche Flusläufe zum Ausufern bringen, auch wenn keine Stauanlagen vorhanden wären. Auf die Beschwerde wegen Betriebsveränderung durch Einbau einer zweiten Turbine ist zu sagen, daß dies dem Stauberechtigten nicht verwehrt werden kann, sofern er an den Stauhöhen nichts ändert. Der Mühlenbesitzer hat in derselben Turbinenkammer neben der bereits vorhandenen Turbine eine zweite Turbine eingebaut. In den Stauhöhen und den Wasserabflußverhältnissen ist dadurch nichts geändert worden. Der Standpunkt der Beschwerdeführer, daß zu diesem Einbau ihre Zustimmung notwendig wäre, ist irrig. Im Herbst 1928 hat der Kreisbauamtmann des Kreises Hendenburg sich bereit erklärt, jederzeit auf Anforderung der Interessenten an der Schleuse zu erscheinen, um festzustellen, ob der Mühlenbesitzer seinen Verpflichtungen nachkommt. Im Laufe von zwei Jahren ist nicht ein einzigesmal von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht worden. Solange dies nicht geschieht, wodurch allein einwandfrei bewiesen werden könnte, ob die schädlichen Ueberflimmungen durch ein Verschulden des Stauberechtigten verursacht werden, vermag das Direktorium nicht weiter einzugreifen.

Hierauf wird in die Behandlung der Dringlichkeitsanträge eingetreten. Der erste Dringlichkeitsantrag, der die

Vertiefung der Mündung des Potallnaflusses

verlangt, ist von den Abgeordneten F. Kraus und Luttikus unterzeichnet. Dieser Antrag lautet wie folgt:

Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium wird ersucht, dafür zu sorgen, daß die Mündung des Potallna-Flusses, welche a. H. infolge Veränderung für Boote meistens nicht passierbar ist, so vertieft wird, daß bei normalem Wasserstande die Fischerfahrzeuge die Mündung passieren können. Früher habe der Potallna-Fluss zwei Mündungen gehabt, die eine sei aus ihm unbenutzten Gründen verbannt worden. Schon seit vielen Jahren hätten die Fischer der dortigen Gegend Anträge bei den zuständigen Stellen gestellt, damit die erwähnte Stelle durch Ausbaggerung vertieft werde. Vor einigen Jahren hätte man diese Arbeiter auch ein wenig in Angriff genommen. Seitdem sei aber nichts getan worden. Vor einiger Zeit habe durch das Wasserbauamt aus eine Untersuchung der Mündung des Potallnaflusses stattgefunden. Dabei sei festgestellt worden, daß eine Baggerung an dieser Stelle unbedingt notwendig sei. Da es sich hier aber nicht um den Fluß selbst, sondern um die Mündung handele, so werde wohl das Memelgebiet die Kosten für diese Arbeit aufbringen müssen. Durch Erleichterung des Verkehrs auf diesem Fluß profitierten nicht nur die dort anässigen Fischer und Gemülsanbauer, sondern auch die memelländischen Märkte, da bei guter Schifffahrt die Gemülsanbauer mit ihren Produkten, wie es früher der Fall war, sogar bis nach Memel zum Markt kommen würden.

Landesdirektor Siegaud erklärt, daß die Beseitigung der Verlandung an jener Stelle durch die Zentralregierung erfolgen müßte. Diefershalb seien auch bereits Verhandlungen eingeleitet worden, die jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen seien.

Die Abgeordneten Baaser (Mit. F.) und Vorbe (Sp.) erklären, sie müssen sich umdauern, daß Herr Luttikus mit diesem Antrag erst so spät komme.

Hg. Habedant (Sp.) ist der Ansicht, daß man diesen Antrag in der vorliegenden Form nicht annehmen könne. Boreit sei es notwendig, genaue Berechnungen über die Kosten aufzustellen, und dann werde auch die Frage zu prüfen sein, wer rechtlich verpflichtet sei, die Kosten hierfür aufzubringen.

Hg. Kraus (Sp.) stellt fest, daß schon vor mehreren Jahren diese Angelegenheit zur Sprache gekommen sei und nicht erst heute. Schon damals habe Herr Luttikus gebeten, Abhilfe zu schaffen. Die Volkspartei habe immer ein gutes Herz für die Fischer, gezeigt. Noch im letzten Jahr sei der Antrag gestellt worden, 50 000 Lit in den Etat für die Fischer einzusetzen, es seien

jedoch nur 10 000 Lit eingesetzt worden. Es sei nicht notwendig, daß vorerst lange Berechnungen vorgenommen werden. Die Finanzkommission könne bereits jetzt beauftragt werden, bei Aufstellung des neuen Etats die für die Durchführung dieser Vertiefung erforderlichen Mittel vorzusehen.

Hg. Riechert (Sp.) zweifelt, daß das Memelgebiet die Kosten für diese Arbeit zu tragen hätte.

Landesdirektor Podkus erklärt, es berühre ihn eigentlich, daß man wegen einer solchen Kapitalie solch Worte mache. Man solle einfach den Betrag in den neuen Etat einstellen und damit sei die Sache erledigt.

Darauf wird beschlossen, diesen Antrag dem Direktorium als Material zu übergeben.

Ein nächster Dringlichkeitsantrag beschäftigt sich wieder mit der

Arbeitslosenfrage

Dieser Antrag, der von der Sozialdemokratischen Partei eingebracht worden ist, hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Weil die Not der Arbeitslosen groß ist und die Kommunalverbände nicht in der Lage sind, Arbeitslosigkeit zu schaffen, wird zur Behebung der Not an alle registrierten Arbeitslosen ab sofort Barunterstützung gewährt.

Hg. Pannars (Soz.) erklärt, daß über die Arbeitslosenfrage schon am Tage vorher ausgiebig gesprochen worden sei. Trotzdem bedürfe es des Hinweis, daß die Lage der Arbeitslosen äußerst schwer sei. Es wären annähernd 1000 Arbeitslose vorhanden. Es sei unbedingt notwendig, daß zur Behebung der Not alle registrierten Arbeitslosen eine Barunterstützung erhalten.

Hg. Szardenings (Arbp.) führt aus, daß es nicht nur etwa 1000 Arbeitslose gibt, sondern daß diese Zahl weit größer sei, wenn man die Familien der Arbeitslosen hinzurechnet. Mehrheit dort sogar vorgekommen, daß man Zuhilfenahmer herangezogen hatte, um Arbeiter von ihnen vertreiben zu lassen. Die Memeler Arbeiter müßten sich unter dem Zwang des Kriegszustandes dieses alles gefallen lassen. Aufgabe des Landtages sei es daher, für die Memeler Arbeiter zu sorgen.

Hg. Kraus (Sp.) erklärt, daß gleiches Recht für alle gelte. Wenn die Arbeitnehmer höhere Löhne erreichen wollten, hätten sie sich auch nicht um die Arbeitgeber gekümmert. Es würde hier viel gesprochen und selbst Zahlen seien genannt worden, die weit über die amtlichen Zahlen hinausgingen. Er habe heute vom Arbeitsamt erfahren, daß insgesamt nur 614 Arbeitslose vorhanden seien, darunter 107 Gasenarbeiter, die sich im Streit befinden. Mithin gebe es 507 Arbeitslose, unter denen sich noch verschiedene Handwerker und Angestellte befinden. Herr Pannars habe aber fast die doppelte Zahl genannt, und Herr Szardenings sei sogar noch weiter gegangen.

Hg. Habedant (Sp.) erklärt, daß man den Antrag in dieser Form nicht annehmen könne. Er bitte, ihn der Finanzkommission zu überweisen.

Hg. Stiflorius (Mit. F.) bittet das Direktorium um Auskunft, was aus dem in der letzten Sitzung des Landtages erfolgten Beschluß über die Zahlung von Arbeitslosenunterstützung geworden sei.

Hg. Foeres (Soz.) bittet, diesem Antrag zuzustimmen, damit es mit der Zahlung der Arbeitslosenunterstützung in Naturalien aufhöre. Die Arbeitslosen brauchten nicht nur Lebensmittel, sondern sie hätten auch noch geldliche Verpflichtungen zu erledigen.

Hg. Pannars (Soz.) erklärt, es treffe tatsächlich zu, daß 965 Arbeiter arbeitslos seien, denn es gäbe noch etwa 400 Gasenarbeiter, die nicht registriert seien, obwohl sie keine Arbeit haben.

Landesdirektor Siegaud: Nach den Anordnungen des Direktoriums erhalten in der Stadt Memel alle Arbeitslosen, denen Außenarbeit nicht zugemutet werden kann, Unterstüzung, ausgenommen die Gasenarbeiter. Nach der letzten Nachricht haben 339 Arbeitslose diese Unterstüzung bekommen, und zwar in der Höhe der alten Richtigkeiten, das sind 12 Lit. 18 Pf bekommen nur solche Arbeiter, die voll erwerbsfähig sind. Diese Unterstüzung erhalten sie nur, wenn ihnen Arbeit nicht nachgewiesen werden kann. In den Landkreisen wird eine Barunterstüzung nicht bezahlt. Dort erhalten sie Naturalien.

Hg. Szardenings (Arbp.) schimpft darauf in längeren Ausführungen auf die Arbeitgeber und erklärt schließlich, daß die breite Masse der Arbeiter mit ihnen doch noch einmal ernstlich abrechnen werde.

Hg. Hilpert (Sp.) weist darauf hin, daß die Arbeitgebervertreter mit Drohungen am allerwenigsten erreichen würden. Dadurch würde der Ernst der Angelegenheit nur vermisst.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird dieser Dringlichkeitsantrag der Finanzkommission überwiesen.

Solzstaxe

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag ist von den nationalkittarischen Abgeordneten Laefchas, Dawils und Zaaser unterzeichnet. Dieser Antrag lautet wie folgt: Das Direktorium wird beauftragt, im Einvernehmen mit den Oberförstern des Gebietes so bald wie möglich die bisher festgelegten Verkaufspreise für Bau- und Brennholz auf 50 Prozent zu ermäßigen.

In der Begründung zu diesem Antrag erklärt Hg. Laefchas (Mit. F.), daß im Herbst des vergangenen Jahres durch Windbruch viel Holz in den Wäldern nicht nur des Memelgebietes, sondern auch in Großlitauen umgelegt worden ist. Soweit er gehört habe, handele es sich allein im Memelgebiet um 60 000 Festmeter. Trotzdem sei das Holz im Memelgebiet nicht billiger geworden.

Landespräsident Wötcher erklärt, es treffe nicht zu, daß 60 000 Festmeter Holz durch Windbruch in den memelländischen Forsten umgelegt seien. Es seien vor kurzem Bestellungen über Windbruch gemacht worden und dabei sei festgestellt worden, daß es höchstens 15 000 Festmeter seien. Der meiste Windbruch ist in Schmaleningen vorgekommen, wo etwa 6000 Festmeter Windbruch vorhanden wären. In den meisten anderen Forsten seien es aber nur etwa 1000 Festmeter. Das Direktorium habe jetzt die Revisorenmeister ausgesandt, da, wo es notwendig sei, die Preise zu ermäßigen. Es habe Holzverkaufstermine gegeben, auf denen die vorliegenden Preise nicht nur erreicht, sondern noch überboten worden seien.

Hg. Kraus (Sp.) bemerkt, daß es doch an den Käufern liege, wenn sie zu hohen Preisen für Holz bezahlen. Würden sie nicht so hoch bieten, dann würden sie das Holz auch billiger kaufen.

Hg. Habedant (Sp.) erklärt ebenfalls, daß auch auf den Holzverkaufsmärkten das Angebot und die Nachfrage die Preise regeln.

Der Antrag wird darauf dem Direktorium als Material überwiesen.

Ein weiterer Antrag, unterzeichnet von den Abgeordneten Kraus, Papendick, Riechert und Luttikus (Sp.) verlangt

Abänderung der Geschäftsordnung

Dieser Antrag lautet: Die Kommission I wird beauftragt, eine Vorlage betreffend Abänderung der Geschäftsordnung anzuarbeiten und dem Landtag vorzulegen.

Hg. Kraus (Sp.) weist in einer kurzen Begründung darauf hin, daß auch diese Sitzung des Landtages wieder gezeigt habe, wie notwendig es sei, daß die Geschäftsordnung geändert werde. So wie bisher dürfe es nicht weiter gehen. Es gehe nicht an, daß von einer kleinen Gruppe, die nur durch zwei Mann im Landtag vertreten ist, die beiden Redner je einmal zu ein und derselben Sache das Wort nehmen. Allein zu dem Antrag über Beschädigungen hätten sieben Abgeordnete das Wort genommen. Wenn man einen Lautsprecher hier anbringen und die Rede dieser langen Reden hören würde, dann würden sie auf und davon laufen. (Heiterkeit.)

Hg. Stiflorius (Mit. F.) erklärt, er müsse auch angeben, daß es notwendig sei, die Geschäftsordnung in mancher Hinsicht abzuändern.

Der Kurische Eisnach-Club wartet auf Regattawetter ...

Die Sonntage haben anscheinend in diesem Winter das schlechteste Wetter gehabt. Vor vierzehn Tagen machte ein Schneesturm und vor einer Woche Tauwetter, doch wasser und harter Sturm die Regattapläne des Kurischen Eisnach-Clubs zunichte. Das stark fallende Barometer, der reichliche Schneefall am letzten Sonnabend hatten die Wettfahrtleitung des Clubs veranlaßt, auch den gezeigten Sonntag nicht für die Austragung der Regatta in Anspruch zu nehmen. Sie beabsichtigt vielmehr, einen der späteren Sonntage, die hoffentlich besseres Wetter mitbringen werden, zur Ausfertigung der Regattapreise abzuwarten, damit auch alle Freunde des Eisgeheimes Gelegenheit haben, sich die Wettfahrten anzusehen.

Die Nachzügler hatten trotzdem für den letzten Sonntag einige Triim-Wettfahrten verabredet, die bei überraschend guten Eisverhältnissen ausgetragen wurden. Von den Favoriten „Windspiel“ und „Nordost“ zeigte sich „Windspiel“ am besten, während „Nordost“ sich infolge seines drehbaren Mastes vor dem Winde

Hg. Frau (Arbp.) erblickt in diesem Antrag ein Wundtötchen der kleinen Gruppen. Nach weiteren kürzeren Ausführungen wird der Antrag angenommen.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit dem Dringlichkeitsantrag über die Einsetzung einer Sonderkommission des Landtages zur Prüfung direkter Verhandlungen mit der Zentralregierung. Ueber die Debatte zu diesem Antrag, der, wie berichtet, angenommen wurde, haben wir schon in der gezeigten Nummer berichtet.

Der letzte Dringlichkeitsantrag betrifft die Frage des

Abbaues der Beamtengehälter

Dieser Antrag, der von den nationalkittarischen Abgeordneten Borchert, Laefchas und Zaaser unterzeichnet ist, lautet:

Der Landtag wolle beschließen: In Anbetracht der in vielen Staaten eingetretenen Senkung der Beamtengehälter wird das Direktorium gebeten, dem Landtag des Memelgebietes unverzüglich eine Vorlage zugehen zu lassen, in der unter Berücksichtigung der diesigen Verhältnisse eine neue Gebiets-Beamtenbesoldung insbesondere für die höheren Gruppen festgelegt wird. Miteinbegriffen wäre eine geschnäbte Neuregelung der Besoldung für die Beamten der Kommunalverbände und der halbamtlichen Körperschaften unter Berücksichtigung der Bezüge der Gebietsbeamten dergestalt, daß die Bezüge nicht höher sind, als die der Kommunalbeamten.

Dieser Antrag kommt aber nicht zur Beratung, da die Dringlichkeit nicht anerkannt wird. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Um 1/2 12 Uhr mittags schließt der Präsident die Sitzung.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Königsberg (Welle 276). 11.40: Schallplatten. 13.30: Konzert. 16: Jugendliebe: Die neue Rheinbrücke in Köln, Deutschlands größte Brücke. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.45: Bücherstunde. 18.15: Vortrag. 18.50: Von Dantsig: Französische Konversationsübungen. 19.25: Die neuesten Schallplatten. 20.10: Novelle: Das Gelehrtenmädchen, von Alfred Bod. 20.45: Romantische Musik. Mählader (Welle 360). 12.30: Schallplatten. 13.30-14.15: Schallplatten. 15.20: Stunde der Jugend. 16.30: Konzert. 18.15: Dr. Diez: Die englische Jugend und ihre Stellung zur Umwelt. 18.35: Bietschunde Deutsch. 18.50: Vortrag. 19.20: Französisch. 19.45: Von Mannheim: Jazz auf zwei Fingern. 20.30: Wer nicht liebt Wein, Weis und Gesang...!

freuzend als schneller erwies. Jedoch kann weiteres Hintrinnen an diesem Verhältnis noch viel ändern und auch den anderen Konkurrenten die Möglichkeit verschaffen, mehr in den Vordergrund zu kommen. Da zur Erringung eines Sieges bei einer Eisgeheimfahrt außerdem seit immer eine gehörige Portion Glück gehört, versprechen die Wettfahrten, die hoffentlich am nächsten Sonntag nun endlich zum Austrag werden kommen können, einen außerordentlich spannenden Verlauf zu nehmen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 28. Januar 1931.

Der heutige Börsenbeginn hatte allgemein schwächere Tendenz. Vorbereitend ging zwar noch von der Meldung eines Mittagsblattes, daß man in der heutigen A.E.G.-Sitzung wahrscheinlich doch mit einem Prozentigen Dividendenverschlager rechnen können, eine beachtliche Widerstandsfähigkeit aus, es überwogen dann aber doch die vorliegenden unguünstigen Momente. So verstimmte der von den Zeitungen groß angemachte Druckabschluß, bei dem sich aber erkennen lassen, daß bei seiner Aufstellung politische Momente mitgesprochen haben; ferner wurde die Möglichkeit einer Diskonterhöhung in London besprochen. Es kam zu den ersten Kursen ziemlich erheblich Material heraus, das nur zögernd Aufnahme fand. Ohne Berücksichtigung des Ressorts per Ultimo Februar ging ein großer Teil der Papiere bis zu 2 Prozent zurück. Besonders schwach lagen Akku, während Schlesiens Zink, die zirka 30 Prozent taxiert wurden, feste Haltung zeigten. Auch im Verlaufe gaben die Kurse zunächst noch weiter nach, wobei die gemeldete Zahlungseinstellung eines süddeutschen Bankhauses (A. Rees & Söhne, Augsburg) Verstimung auslöste. Gegen 1 Uhr trat jedoch eine kräftige Erholung ein, die teilweise auch die Anfangsverluste überschritten. Bevorzugt waren Elektrowerte, Anleihen unregelmäßig, Pfandbriefe sehr still, aber nicht ganz einheitlich, Reichsschuldbuchforderungen freundlich, Devisen gefragt, Schweiz, Holland schwächer, Spanien schwankend, Geld unverändert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Punkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	28 I. G.	28 I. Br.	27 I. G.	27 I. Br.
Kaunas 100 Litae ...	41,96	42,04	41,967	42,04
Buenos-Aires 1 Peso ...	1,279	1,273	1,27	1,281
Kanada ...	4,198	4,206	4,1969	4,204
Japan 1 Yen ...	2,079	2,083	2,07	2,083
Kairo 1 Ägypt. Pfd. ...	20,93	20,97	20,92	20,96
Konstantinopel ltrk.Pf. ...				
London 1 Pfd. St. ...	20,416	20,456	20,47	20,447
Newyork 1 Dollar ...	4,2045	4,2125	4,2035	4,2115
Rio de Janeiro 1 Mir. ...	0,355	0,357	0,355	0,357
Uruguay ...	2,712	2,718	2,727	2,738
Amsterdam 100 Guld. ...	169,03	169,37	169,08	169,42
Athen 100 Drachmen ...	5,445	5,455	5,447	5,457
Brüssel 100 Belg. 100 F. ...	58,60	58,72	58,57	58,69
Budapest 100 Pengo ...	73,875	73,515	73,87	73,51
Janzig 100 Guld. ...	81,63	81,79	81,59	81,75
Helsingfors 100 fm. M. ...	10,578	10,598	10,577	10,597
tallen 100 Lire ...	22,015	22,055	22,005	22,045
Jugoslawien 100 Din. ...	7,422	7,436	7,421	7,435
Kopenhagen 100 Kron. ...	112,40	112,62	112,36	112,58
Lissabon 100 Escudo ...	18,82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kron. ...	112,37	112,59	112,33	112,55
Paris 100 Fr. ...	16,475	16,515	16,468	16,508
Prag 100 Kr. ...	12,444	12,494	12,44	12,46
Reykjavik 100 Isl.Kron. ...	91,97	92,15	91,95	92,13
Schweiz 100 Fr. ...	81,315	81,505	81,32	81,48
Sofia 100 Lwa ...	3,048	3,054	3,048	3,054
Spanien 100 Peseten ...	31	43,41	43,21	43,29
Stockholm 100 Kron. ...	112,31	112,72	112,47	112,69
Tallin 100 estn. Kron ...	11,71	11,74	11,72	11,74
Wien 100 Schill. ...	10,05	59,215	59,08	59,20
Riga ...		81,03	80,84	81,00
Bukarest ...		2,01	2,497	2,501

Berliner Ostdevisen am 28. Januar. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief. Bukarest 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,96 Ge. 42,04 Brief. Polen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Notel. Zloty 47,25 46,925 Geld, 47,325 Brief.

Königsberger Nachrichten

Königsberg, 28. Januar. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 112 inländische Waggon, davon 16 Weizen, 63 Roggen, 12 Hafer, 16 Gerste, und 2 ausländische Waggon, davon 4 Lein-

saat, 3 Wicken. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 26,80, Weizen Durchschnitt 750 Gramm 26,60, Weizen unter Durchschnitt 740 Gramm 26,50, 720 Gramm ab Kleinbahn 26,20, Roggen 70,5 Gramm Durchschnitt 16,45, unter Durchschnitt 640 Gramm 14,95, Gerste 18,60-18,80, fein 19-19,20-19,50, Hafer 12,40-12,60, hell 12,80-13, fein 18,40-13,60-14, nicht trocken 12. Tendenz: ruhig. Freiverkehr: Weizen 25-26,50, fein darüber, Roggen 16,20-16,40, Gerste 18-18,50, Hafer 12-12,80 Mark, fein darüber. Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung WSW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung Schnee.

Loba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 1. Innerhalb der letzten Stunde Niederschlag.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 3. Innerhalb der letzten Stunde Sprühregen.

Memel: fehlt. Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 755 mm. Außerordentlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. Januar
6 Uhr: + 0,6 8 Uhr: + 0,6 10 Uhr: + 0,4
12 Uhr: + 0,2.

Wettervoraussetzungen für Donnerstag, den 29. Januar
Aufrischernde Winde aus südlichen Richtungen meist bedeckt, vereinzelt Niederschläge, mäßige Sicht.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 28. Januar.
Tief 750 Nordsee südostziehend.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Fingekommen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
48	27	Rudolf SD. (Seichelt)	Libau	Stückgut	Er. Krause

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
43	2	Ester SD. Lundegaard	Aberdeen	Zellulose	R. Meyhoefer
44	2	Riga SD. Hanning	Lübeck	Abbrände	A. H. Schwedersky Nachf.
45		Elisabeth SD. Halberg	Rendsburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,60. - Wind: SSO. 3-4. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Gestern nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief ganz unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante (4490)

Marie Mosebach

geb. Schirmmacher
im 64. Lebensjahr.
In tiefer Trauer

Franz Mosebach

Zollbetriebssek. i. R., Mitgl. d. Pensionär-Vereins
Memel, den 28. Januar 1931.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 31. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Gestern morgen entschlief sanft nach längerem Leiden unsere innig geliebte, herzengute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Urgrossmutter, liebes Umehen, Schwester und Tante

Anna Filz

geb. Kliever (4501)
im 73. Lebensjahr.
Sie folgte ihrer vor 7 Wochen vorangegangenen Tochter in die Ewigkeit.

Dieses zeigen in tiefem Schmerze an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 31. 1., um 2 Uhr, vom Trauerhause, Rumpischken auf dem städt. Friedhof statt.

Mit tiefer Betrübnis erfahren wir von dem Heimgange unseres Vorstandsmitgliedes

Frau Gronenberg

Viele Jahre hindurch hat sie mit warmem Interesse und Liebe an unserer Arbeit teilgenommen und wird uns ihre praktische und klare Auffassung unserer Ziele sowie ihr uns dann erteilter Rat sehr fehlen. Sie war eine „Freundin“ im vollen Sinne des Wortes (4506)

Wir werden ihrer in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Vorstand des Bundes Freundinnen junger Mädchen

Städtisches Schauspielhaus

Mittwoch, d. 28. Januar, abends 8 Uhr (Detaden haben Gültigkeit) Zum 1. Mal: „Die Matrosen vom U-Boot S. IV“ von Günther Weisenborn
Die für Dienstag gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit zum Mittwoch.

Donnerstag, d. 29. Januar, abds. 8 Uhr (Detaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal: „Die Matrosen vom U-Boot S. IV“ von Günther Weisenborn

Sonnabend, den 31. Jan., abends 7 1/2 Uhr: Geschloß. Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Sonntag, den 1. Febr., abends 8 Uhr (Detaden haben Gültigkeit) Zum 1. Mal: „Sturm im Wasserglas“ Lustspiel in 3 Akten von Bruno Frank



Memeler Segel-Verein

Donnerstag, den 29. d. Mts. vor der Hauptversammlung d. 6 Uhr ab

Wurfessen

Lehrerverein für Naturkunde

Sonnabend, d. 31. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, in dem Physikzimmer der Altstadt-Schule **Vorbildervortrag** über „Fischkrankheiten“ (4476)

Donnerstag ab 12 Uhr: 4499 **Grütwurst m. Suppe**

O. Demisch Ferdinandsplatz 6

An einem guten Privat-Mittagstisch können sich noch Damen bedienen. Zu ertragen an d. Schaltern dieses Blattes. (4460)

Achtung!!! 20% Rabatt auf „Sa-Zett“

Spezialrader, Einachsenden, Unterhosen, Oberhosen, Strümpfen, Herrenstrümpfen, Herrenstrümpfen (Kesselposten) Regenmäntel für Herren (Größe 44, 46, 48, 52, 54). Man- schettenhüte, Herren- stiefel, Restholten Pelz- trichterunterhosen und Kinderunterzüge (ganz billig) u. v. andere Herrenartikel.

Strichwolle um zu ertragen jetzt nur 0.75, 1.25, 1.45 u. 2.00 Lit die Lane (sehr preiswert!) Benutze jeder diese Gelegenheit um billig zu kaufen! (4491)

Hans Zwickies Sofentrageladestation Memel, Fischerstraße an der Börsenbrücke.

Plaff-Schneidermaschine (Rundschiffchen) billig zu haben (4489) Schwannenstr. 2, 1 Erp.

Ein Sofa mit Umbau und ein runder Tisch preiswert zu verkaufen. (4493) Friedr.-Wilh.-Str. 3

Lichtspiele

Apollo Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Mach mir die Welt zum Paradies
Der wundervolle deutsche Tonfilm mit **Anita Dorris, Göste Ekman**

Kammer Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Westfront 1918
(Vier von der Infanterie)
Der grosse deutsche Kriegs-Tonfilm

Belprogramm / Wochenschau, Belprogramm / Wochenschau

Hugo Huhn

Handschuh-Spezial-Geschäft
Memel, Börsenstrasse Nr. 1-4

Grosse Mengen von **Herren- u. Damen-Handschuhen**

Ein Posten **Damenstrümpfe** u. seidene Krawatten zu allerniedrigsten Preisen

Inventur-Ausverkauf

Beginn: Donnerstag, den 28. Januar 1931

20% Rabatt

Auf alle nicht herabgesetzten Waren bis zu

Das Städtische Schauspielhaus Memel sucht

für die Hauptrolle in Bruno Franks Lustspiel: „Sturm im Wasserglas“ am Sonntag, dem 1. Februar einen **kleineren Hund**

Auf Raffereinheit wird kein Wert gelegt, wohl aber auf friedliche Umgangstformen

Meldungen erbittet das Theaterbüro in der Zeit von 10-1 Uhr und 4-7 Uhr (4505)

Coupé

mit Gummiabfertigung und Patentachsen, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes.

Konditor

erfahrener Fachmann, selbständ. arbeitend Bäckerei-Kenntnisse vorhanden (4500)

Sucht Beschäftigung auch tageweise. Angebote unter A. 7 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Inventur-Ausverkauf von Musik- und Spielwaren

TRI-ERGON

Grosse **Platten** ohne Rücksicht auf den Einkauf besonders billig. Apparate und andere Musikwaren teils bis

50% herabgesetzt

Benutzen Sie die einzige Gelegenheit! **Neues Musik-Haus**
Friedrich-Wilhelm-Strasse 19-20, gegenüber Barthes (4521)

Verloren Gefunden

Brieftasche m. Inhalt Kap. Eugen Heymann von Victoria Hotel - Post - Briefträger verloren. Bitte abzugeben **Hilman** (4516) Kleienstr. 23.

Handtasche zurückgelassen. Abfertigungsstelle des Memeler Dampfboots.

Stellen-Angebote

Bertmeister für Reparaturwerkstatt mit 25 Arbeitern, landw. Maschinen, Motoren, Autos etc. für Großbetrieben gesucht. Angebote m. Gehaltsanpruch und 3958 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4102)

Mund. Ausziehtisch (eich, neu) zu verk. Silberhut 8-10 (4505)

Chaiselongues billig zu verkaufen. 4471 **Sommerer** Johannisstr. 2-3

Neues Kinderbett. 1 Dezimalwaage billig zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (4455)

Hausbesitzer sucht 1-2000 Lit Angebote unter 3986 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4470)

Laufburche von 106. gesucht (4481) Memel, Sadowaren-Gewerkschaft m. d. h. Friedr.-Wilh.-Str. 3 5

Es wird eine deutsche, intelligente (4522) Lehrerin (Erzieherin) zu 2 Kindern im Alter von 6 u. 10 Jahren gesucht. Verh. l. Vorstellung Sonnabend, d. 31. 1. und Sonntag, d. 1. 2. d. Mts. v. 11 bis 2 Uhr mittags u. von 4-6 Uhr nachm. im Bittori-Hotel, Memel. Frau Rahmst H. Werballinski.

20 Lit Belohnung für Nachweis meines vermissten Schäferspises. Bitte abholen. Verschwiegenheit zugesichert. 4478 Mühlenstr. 9

Boydak! 277 Lo., mit Segel und vollem Inventar. verkauft (4396) **R. Kolbach, Königsberg i. Pr.** Holzwiese Schwars

Lebeling mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht. (4499)

Nafthal & Co. Dampfzüge und Hobelwerke Berl. Alexanderstrasse 11

Kontoristin mit höherer Schulbildung, Tochter ehrbarer Eltern, welche mit d. Buchhaltung vertraut ist und stenographisch u. Schreibmaschine beherrscht, von größerem Eporogelächst gesucht. St. Sprachkennt- nisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angeb. mit Lebenslauf unt. 3967 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Städt. Schauspielhaus

Voranzeige:
Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 Uhr
Vortrag mit Lichtbildern von **Fregatten-Kapitän a. D. Pochhammer**
„Unter der Flagge des Grafen Spee“

Vorverkauf: ab Donnerstag, den 29. Januar, an der Theaterkasse
Gewöhnliche Preise

Capitol

Nur noch **Mittwoch** und **Donnerstag 5 1/4 und 8 Uhr**
Erm. Eintrittspr. Lit 1,00, 1,50 u. 2,00

„Die Ehe“

Manuskript: Dr. Th. van de Velde

Für Jugendliche verboten

mit **Lil Dagover, Gustav Diessl, Maria Solveg, Hertha von Walter, Hanna Waag, Antonie Strassmann**

„Tragödie einer Nacht“

mit **Marcella Albani, Lotte Loring, Igo Sim und Fritz Alberti** (4520)

Kapelle Krawetz

Rindermädchen

tinberlieb, gut (richtig) deutsch sprech., welches kein litauisch spricht, auf ein Gut, 2 Kilometer von Kaunas a. e. i. n. t. Angebote m. Gehaltsanprüchen, Photographie, Altersangabe, Mitteilungs- wie lange Zeit bei Kindern gewesen, Angabe der letzten Dienststelle, zu richten an **Frau Valokaitis Kaitas** (4400) Laives Alja 61.

Frhrl. 14-16jähr. Mädchen gesucht **Sofort** 3a (4503) unten

Stellen-Gesuche

Junger Mann sucht Stellung für halbe Tage, evtl. Vertretung. Angeb. unter 3979 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4463)

Empfehle tüchtige Stütze, Köchin, die gut kochen. (4492) **Frau M. Dulles** Kolangenstrasse Nr. 9.

Hotelwirtin sucht im Privat-Haus ab 1. 2. Stellung

1931. Angebote unter 3985 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (4472)

Suche Anfahrtsstelle im Kontor oder Büro. Gefl. Angeb. u. 3980 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4465)

Für die Faschings-Zeit

in größter Auswahl

Maskenstoffe in Satin und Kunstseide, **Masken-Samt, Tarlatan**, weiss und farbig, **Sonderstoffe** in Gold und Silber, **Gesichtsmasken** mit und ohne Behang für Damen und Herren, **Fächer, Lahnband, Maskenschnur, Fliederschnur, Fliederschnur, Glocken, Schellen, Orden, Ringe, Ohrgehänge, Kopfsputz, Armreifen, Ketten** usw.

Scherz- und Radau-Artikel aller Art, Papler-Mützen, Kappen und Hüte

Bitte beachten Sie unser Faschingsfenster

F. Lass & Co

gegründet 1858
ältestes u. grösstes Haus am Platze (4504)

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Vimoulinen. (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 166
5- und 7-Sitzer. (4269)
Girnus, Daberstr. 7.

342 (4128)

Fuhrhalterei u. Autovermietung
Tel. 516 E. Krieg

Leihauto-Vermietung
Tel. 1088
Marin Puschkat
4479 Mühlenstr. 10

Sente **Donnerstag ab 2 Uhr** **feinste Schmantwaffeln** als Spezialität in und außer dem Hause **Stück 0.20 Stk** (4527)

Ronditorei Paul Neumann

Eine **Kirchener-Sobelmaschine** C D A III, dreiseitig hobelnd, Hobelbreite 600 mm, und eine **gebrauchte Lokomobile** 20-26 PS., engl. Fabrikat, verkaufen günstig. Anfragen zu richten an **E. Malzahn** Maschinenfabrik und Eisengießerei Sakial (Litauen) (4486)

Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu mieten gesucht. Bevorzugt Nähe Alexanderstrasse. Angeb. unter 3987 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4477)

Verheirat. Dame sucht 2 gut möbl. Zimmer möglichst mit Klavier. Badez. erwünscht. Angeb. unter 3978 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4467)

Möbl. Zimmer mit sep. Eing., elektr. Licht, von 2 Damen gesucht. Angeb. unter 3984 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4469)

Ergebnis

der Milchuntersuchung vom 23. Januar 1931

Nr.	Verkäufer	Lieferant	Fettgehalt %	Spezif. Gewicht	Reinlichkeitsgrad
1.	Dahmies, Clemenshof	Probe vom Bagen	3.30	1.0304	ungenügend rein
2.	M. Sprögies, Bommelsbütte 21	Probe vom Bagen	3.25	1.0316	genügend rein
3.	A. Lenket, Bommelsbütte 7	Probe vom Bagen	2.20	1.0306	reine
4.	Peterleit-Birkenhain	Probe vom Bagen	4.10	1.0306	ungenügend rein
5.	Sobrenz, Kruden-Görge	Probe vom Bagen	3.20	1.0296	schmutzig
6.	M. Sprögies, Bommelsbütte 21	Probe vom Bagen	2.90	1.0301	genügend rein

Vorliegendes Ergebnis wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Mindestfettgehalt der Milch 2,70% betragen muß.

Memel, den 27. Januar 1931 (4510)
Stadtpolizei-Verwaltung



Memel, 28. Januar

Donnerstag, den 29. Januar 1931, nachmittags 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathaus.

Verurteilung von Rundfunfförern

Durch Urteil des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 9. Mai d. Js. war die Inhaberin eines Damenfrisiergeschäfts, in dem eine Anzahl elektrischer Haartrockenapparate betrieben wird, verurteilt worden, bei der Benutzung der von ihr auf dem Grundstück W.-Str. in Berlin betriebenen elektrischen Apparate Störungen des Rundfunfempfangs des Klägers bei Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geld- oder Haftstrafe zu unterlassen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Die von der Beklagten eingelegte Berufung ist vom Landgericht I Berlin zurückgewiesen worden. Aus den Entscheidungsgründen sind folgende Stellen bemerkenswert:

„Der Einwand der Beklagten, daß das Fernmeldegesetz mangels ihm beigelegter rückwirkender Kraft keine Anwendung finden könne, geht fehl. Es trifft zwar zu, daß dies Gesetz erst erlassen ist in einem Zeitpunkt, in welchem der Empfangsapparat des Klägers und die Haartrockner der Beklagten bereits in Betrieb waren und daß das erwähnte Gesetz sich nicht rückwirkende Kraft beigelegt hat. Daraus folgt nun, daß aus Störungen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes erfolgt sind, der Kläger aus diesem Gesetz keine Rechte herleiten kann. Indessen müssen auf Störungen, die nach Inkrafttreten des Gesetzes erfolgt sind, die Bestimmungen dieses Gesetzes Anwendung finden. Wenn also diese Störungen des Empfangs des Klägers durch die elektrischen Apparate der Beklagten verursacht sind, so ist die Beklagte verpflichtet, ihre Anlage nach Möglichkeit so auszuführen, daß der Empfangsapparat des Klägers nicht störend beeinflusst wird (§ 23 des Fernmeldegesetzes).“

Es kommt also nur darauf an, ob die von dem Kläger behaupteten Empfangsstörungen durch die Haartrockner verursacht sind. Daß dies der Fall ist, folgt aus dem Gutachten des Dr. C. und des Telegraphenleitungsausschusses.

Beide Sachverständige befanden, daß bei Inbetriebnahme der Haartrockner die Störungen im Empfänger des Klägers eintraten, S. auch, daß bei Außerbetriebnahme der Haartrockner die Störungen aussetzten. Es ist demnach erwiesen, daß die Apparate der Beklagten Störungsquellen für die Empfangsstörungen beim Kläger sind und es kann ganz dahingestellt bleiben, ob auch andere Apparate Störungen verursachen. Ob der Kläger auch gegen andere Störer vorgehen will, ist keine Sache und für die Entscheidung des vorliegenden Rechtsstreits ohne Bedeutung.

Auch ein Verzicht des Klägers auf seine Ansprüche ist nicht gegeben. Selbst wenn er, was er begehrt, sich lange Zeit die Störungen hat gefallen lassen, so würde hieraus nicht folgen, daß er deshalb verpflichtet wäre, sich die Störungen für alle Zeiten gefallen lassen zu müssen.“

* Eine Mahnung an die Kraftfahrzeugbesitzer. In einer Bekanntmachung des Landesdirektoriums wird darauf hingewiesen, daß der stark und ständig zunehmende Kraftfahrzeugverkehr es notwendig macht, der Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bei der Nachprüfung der hierfür geeigneten Maßnahmen ist darauf hingewiesen worden, daß sich Kraftfahrzeuge, die für den Verkehr auf öffentlichen Wegen zugelassen und benutzt werden, nicht immer in ver-

kehrsfähigerem Zustande befinden und daß ferner Kraftfahrzeuge und Omnibusse die zulässige Belastung teilweise erheblich überschreiten. Letzteres ist besonders an Markttagen der Fall, wo z. B. Kraftfahrzeuge Marktführer und Marktprodukte im bunten Durcheinander dicht gedrängt befördern. Dieses kann zu schweren Unglücksfällen führen. Im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit wird daher an sämtliche Eigentümer und Führer von Kraftfahrzeugen das Ersuchen gerichtet, darauf zu achten, daß die zum Verkehr verwendeten Fahrzeuge sich stets in verkehrsfähigerem Zustande befinden und daß eine Überlastung derselben unter allen Umständen vermieden wird. Man glaubt, daß diesem Ersuchen Rechnung getragen werden und dem Direktorium daher erpart bleiben wird, andere Maßnahmen, z. B. die Vornahme von besonderen Kontrollen, wie sie anderweitig üblich sind, zu ergreifen.

* „Die vier Jahreszeiten“. Und zum letzten Male sprachen die Herren vom Winterfestauschuß der Spielvereinigung: „Heutzutage ist alles so ungewiß. Zum Beispiel haben wir keine Ahnung, wer von den Eingeladenen nun unserem Nuse Folge leisten wird. Zwar, wer nicht kommen will, den können wir nicht zwingen. Aber er hat es sich denn selbst zuzuschreiben.“ — „Es ist ferner auch sehr ungewiß, wie lange sich die an unser Schachjahr anschließende Silvesterfeier ausdehnen wird. Selbst Fachleute wegen feiner genaue Zeit anzugeben und behaupten einfach: sehr lange! Gewiß ist vorläufig nur dies: Punkt einhalb neun Uhr fängt der Frühling an! Und wer klug ist, sollte alles daransetzen, diese wunderschöne Jahreszeit nicht ganz oder zur Hälfte zu verpassen, womöglich etwa nur deswegen, weil die seidenen Strümpfe erst in letzter Minute eben noch ein bißchen gestopft, am Ballkleid schnell noch ein Stiefel gehängt oder am Plättchen der oberste Knopf angeheftet werden muß!“ — „Müßet die Zeit!“ rufen in letzter Stunde die Herren vom Winterfestauschuß. „Müßet die Jahreszeit! Müßet die vier Jahreszeiten!“ Also bitte!

* Der Müller'sche Sterbekassenverein Memel, e. V., konnte am 25. Januar auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatten sich am Sonntag vormittag die Vorstands- und Ausschusmitglieder bei dem Geschäftsführer des Vereins, Kaufmann Charles Stange, versammelt. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende, Klempnermeister G. P., anstelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Herrn Wilson, die Erscheinungen begrüßt hatte, verlas der Geschäftsführer des Vereins, Herr Stange, ein Schreiben des erkrankten Vorsitzenden, der bedauerte, an dieser Zusammenkunft nicht teilnehmen zu können. Er wünscht dem Verein auch für die Zukunft viel Glück und Segen. Sodann teilte Herr Stange mit, daß der Vorsitzende ein Gruppenbild von den Vorstands- und Ausschusmitgliedern dem Verein gestiftet habe. Weiter gab er bekannt, daß der Vorstand an das älteste noch lebende Mitglied, den früheren Vorsitzenden des Vereins, Herrn Robert Kubera, ein Schreiben gerichtet und ihm für die jahrelange treue Arbeit im Interesse des Vereins gedankt habe. Sodann verlas Kaufmann Charles Stange eine von ihm verfaßte längere Chronik des Vereins, aus der wir die wichtigsten Daten in der Sonntagsnummer unserer Zeitung veröffentlicht haben. Diese Chronik, in einen lederen Einband gebunden, stiftete Herr Stange dem Verein. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende dem Geschäftsführer für dieses Geschenk gedankt hatte, begaben sich die versammelten Vorstands- und Ausschusmitglieder nach dem Bommelswitzer Kirchhof, wo sie am Grabe des Gründers des Vereins, Stadtrat Friedrich Müller, einen Kranz niederlegten. Anschließend daran fand im Hotel „Baltischer Hof“ ein ge-

mütliches Beisammensitzen statt, bei dem mehrere Reden auf das Gelingen und Gedeihen des Vereins gehalten wurden.

* **Freitod?** Heute morgen wurde mit dem Sanitätswagen eine Frau, die in bewußtlosem Zustande aufgefunden worden war, nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Da neben der Frau eine leere Essigessenzflasche gelegen hatte, muß angenommen werden, daß die Frau den Inhalt dieser Flasche ausgetrunken hatte in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Der Name dieser Frau, die heute mittag gestorben ist, konnte noch nicht festgestellt werden; sie soll aber aus Polangen stammen.

* **Unfälle.** Gestern mittag verunglückte in einer hiesigen Fabrik die Arbeiterin Kontristkaite. Sie trug mit einem noch anderen Mädchen einen Kessel, in dem sich eine heiße Masse befand. Dabei glitt das Mädchen aus und verbrühte sich einen Unterarm äußerst stark. Die Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Ein zweiter Unfall ereignete sich heute morgen in der Schwannstraße. Ein Hausmann wollte hier auf ein Fleischermesser springen. Dabei glitt der junge Mann aus und kam unter die Räder des Wagens. 7

* **Diebstähle.** In der Nacht zum 24. Januar sind von einer Baustelle an der Schmelzstraße zwölf Kreuzhaken, eine Art, zwei Bolzen von 20 bis 30 Zentimeter Länge und Nägel entwendet worden. Die Gegenstände, die einen Wert von etwa 120 Lit haben, befanden sich nicht unter Verschluss. — In den letzten vierzehn Tagen sind einem hiesigen Schlosser aus seiner Wohnung eine blaue Hofe, eine braune Pelzunterhose und andere kleine Sachen entwendet worden. Sachdienliche Angaben zu den genannten Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Vom Wochenmarkt

Heute waren auf allen Marktplätzen nur wenig Landeute zu sehen. Das Angebot an Butter, die 2,40—2,70 Lit je Pfund kostete, dürfte die geringe Nachfrage gedeckt haben. Wenn die milde Witterung weiter anhalten sollte, so kann bald mit einer erhöhten Vegetationszeit der Hühner und demzufolge mit einem größeren Angebot und sinkenden Eierpreisen gerechnet werden. Heute sollten Eier je nach Größe 24—26 Cent kosten. Auf dem Fischmarkt war das Angebot mittelmäßig; Dorsche kosteten 50 Cent und große Stinte 60 Cent je Pfund. Die Preise für andere markt gängige Fischarten waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche; dasselbe kann bezüglich der heute geforderten Preise für Fleisch, Gemüse und Getreide gesagt werden.

„Tschernichowski, der Dichter und Mensch“

Vortrag im Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Gestern Abend sprach in der Aula der Altstädtischen Schule Rabbiner Dr. Julius August Apfelmeyer über den Dichter und Menschen Tschernichowski. In formvollendetem freier Rede und in anschaulicher und lebendiger Darstellung charakterisierte der Vortragende das Schaffen des jetzt in Berlin lebenden Dichters. Dieser nimmt in der hebräischen Literatur eine ganz eigenartige Stellung ein, die an das von den alten israelitischen Propheten gegebene Vorbild erinnert, national und zugleich universalistisch zu sein. Besonders bezeichnend für den Dichter ist sein aus fünfzehn kleinen Gedichten bestehendes „Sonettenfranz“, in dem er zeigen will, wie die Welt auf der Suche nach einer Gottheit ist. Die Götter des Altertums werden überfrachtet und überwunden durch Moses, der in seiner Rechten ein feuriges Schwert hält. Die Welt sucht weiter und weiter, und zwar durch ihre Dichter, die die Natur verherrlichen. All die Erscheinungsformen der Natur — sie sind der Inhalt der großangelegten Dichtungen von Tschernichowski, von denen der Vortragende im Urtext und in deutscher Uebersetzung Proben gab.

Tschernichowski ist 1875 in einem Ort der Krim geboren. Mit 15 Jahren kam er nach Odessa. Er studierte dann von 1893 bis 1903 in Heidelberg Medizin, kehrte nach einem Aufenthalt in Lausanne nach Rußland zurück, wo er für kurze Zeit verhaftet wurde, war Dorzarzt, lebte dann in Wien,

Petersburg und in Finnland, war im Kriege Militärarzt und wohnte nach dem Kriege kurze Zeit in Palästina. Jetzt wohnt er, in Berlin lebend, seine Zeit ganz schriftstellerischer Tätigkeit in hebräischer Sprache.

Tschernichowski hat viele Liebeslieder geschrieben. Natur und Liebe bilden in seinen Liedern eine harmonische Einheit. Sein Ideal hat der Dichter in seinem Gedicht „Credo“ formuliert, und zwar versucht er hier die Synthese des Geistes, das im Judentum vorhanden ist, und des Schönen des Griechentums. Er glaubt an ein in seinem Land wieder jung, froh und stark gewordenes Volk. Weil dem Vortragenden selbst dichterische Empfinden eigen ist, deshalb gelang ihm auch eine mitreißende Darstellung des Dichters.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Januar 1931

Aufgaben: Geschäftsführer Gustav Wilhelm Lehr, mit Verkäuferin Maria Elsa Tolcik, beide von hier.

Gestorben: Zollbetriebssekretärin Marie Mosebach, geb. Schirmacher, 63 Jahre alt, Besitzerin von hier; Landarbeiter Antanas Ambrazaitis, 21 Jahre alt, von Bagerdauje, Kreis Krottingen, in Litauen; Besitzer Martin Wakschas, 52 Jahre alt, von Plickin, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Die Matrosen vom U-Boot S. IV“, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Nach mir die Welt zum Paradies“, 5½ und 8¼ Uhr.
Kammer-Theater: „Westfront 1918“, 5½ und 8¼ Uhr.
Capitol-Theater: „Die Ehe“, 5½ und 8 Uhr.

Schöffengericht Hebdetrag

Ein gutmütiger Gemeindevorsteher. Der frühere Gemeindevorsteher P. aus P. hatte während seiner Gemeindevorsteherzeit in L. einer Person zwecks Erlangung eines Inlandspasses bescheinigt, daß diese ihren Wohnsitz in Maßstubbarn hätte. Diese Tatsache war unrichtig. Bei einer Revision wurde die falsche Bescheinigung festgestellt. P. wurde zur Anzeige gebracht. Im heutigen Termin war der Angeklagte gegenwärtig. Mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung und mit Rücksicht darauf, daß er die Bescheinigung lediglich aus Gutmütigkeit ausgestellt hatte, verurteilte ihn das Gericht unter Zuhilfenahme mildernder Umstände anstelle von einem Monat Gefängnis zu 100 Lit Geldstrafe und bewilligte ihm außerdem Strafaufschub mit Bewährungsfrist.

Geschäftliches

Wenn die Inventur-Ausverkäufe unter den sparsamen Hausfrauen besondere Kauflust und zum Teil nervöse Stimmungen hervorgerufen haben, ist das eine ganz normale Folgeerscheinung. Aber nicht alle Angebote sind als „besonders preiswert“ zu bezeichnen und die Wahl unter den vielen offerierten Artikeln ist heute schwerer denn je.

Die Preise für Woll- und Baumwollwaren sind im letzten Jahr 20 bis 25 Prozent gesunken, und um mit diesem rapiden Preisrückgang Schritt zu halten, hat die Firma A. Salzberg zu ihrem Inventur-Ausverkauf viele Wollstoffe, Seiden-, Anzug- und Mantelstoffe, ebenfalls verschiedene Baumwollstoffe, alles Qualitätswaren und keine Vadenhüter, bis zu 50 Prozent und mehr herabgesetzt.

Auf Wunsch ist die Firma gern bereit, vorgenannte Tatsache an Hand von Einkaufsbelegen zu beweisen.

Schon in den ersten Ausverkaufstagen sind große Posten Waren gekauft worden, aber die riesigen Vorräte der Firma gestatten ein fortlaufendes Neueinführen der reduzierten Lager, so daß der Inventur-Ausverkauf der Firma Salzberg in vollem Umfange vom ersten bis zum letzten Tag eine nie dagewesene Kaufgelegenheit darstellt.

Es ist nur zu empfehlen, daß das kaufende Publikum von diesem selten günstigen Angebot der Firma A. Salzberg weitgehendsten Gebrauch macht. [4511]

Verschwander des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

1. Fortsetzung Nachdruck verboten

Kindlich schaute sie nach der Beruhigung ihres Daseins, denn zweimal schon war ihr das ewige Unglück aller Frauen geschehen, die von der Natur mit Schönheit und strengem Gemüß zugleich gesegnet sind: im Kampf der Männer innerlich zerlegt zu werden. Ihr Gatte hatte sich vor zwei Jahren zugrunde gerichtet, als Gabriel Dinsky in ihr Leben trat, und Dinsky wiederum ließ nicht von seiner Werbung ab, seitdem sie sich zu Hinrichsen geflüchtet hatte. Dinsky war unberechenbar; alles Unheil konnte von ihm kommen, und es war schwer gewesen, ihn hinzuhalten. Hans Hinrichsen gab sich arglos und vertraute ihr, wie er vertrauen durfte; er sah keine Gefahren, wenn er zu kurzen Besuchen aus Hamburg herüberkam.

Es klingelte, Hansens Signal. Bessie schleppte sich mit schweren Schritten zur Tür, obwohl sie seit einer vollen Stunde sich stürmisch nach ihm geseht hatte.

„Was ist dir?“ fragte er besorgt. „Krank?“

„D nein — nur müde!“ sagte sie und setzte sich mechanisch auf einen freitenden Stuhl, als ob sie bei sich selber zu Besuch wäre.

Wie schön sie ist! dachte Hans. Bessies blondes Haar hatte die Farbe des klaren Himmels. Man mußte an Sommer und blumige Wiesen denken, wenn man sie ansah.

Da sie gedrückt Stimmung schien, wollte er sie nicht mit der bösen Nachricht von seinem falschen Schwur beunruhigen, wenigstens nicht gleich. „Ich habe auf dem Zehnten Bahnhof zu Mittag gegessen“, sagte er mit angestrengter Unbefangenheit, „mit einem Kommissar.“

„Weißt du überhaupt, Bessie, was ein Kommissar ist? Ich mußte es nämlich nicht... Die Verhandlung? Das Urteil ist bestätigt worden. Vier Monate hat die Sennke wieder bekommen.“

„Wie gemein das ist!“ sagte Bessie dumpf. „Du bist ich nun daran schuld, daß ein Mensch vier lange Monate eingesperrt wird... um das bißchen Kram. Ich hätte mich nicht in der ersten Wut verleiten lassen sollen, zur Polizei zu laufen. Wäre sie doch bloß nicht so unverschämmt geworden damals, als ich's entdeckte...“

„Nein, Bessie,“ entgegnete er hart, „die Sennke ist ein Mitleidensch. Du hättest sie heute erleben sollen.“ Während er sagte er von dem Verleumdungsversuch der Diebin.

Bessie wurde blaß. „Da wird Keitner ja einen schönen Begriff von mir bekommen haben“, sagte sie bedrückt.

Hans merkte jetzt, daß er reden mußte. Es half nichts. Versonnen ging er durch das Zimmer. „Hast du zu irgend jemand einmal von unserer Stockholmer Reise gesprochen?“, fragte er leise. Seine Stimme klang unsicher; Bessies Mutlosigkeit hatte ihn angeleert.

„Nein. Natürlich nicht.“

„Bist du ganz sicher, Bessie? Zu niemand?“

„Nein.“ Er taucht über seinen eindringlichen Ton, blühte sie ihn an. „Warum fragst du das, Hans?“

Er trat zu ihr hin, nahm ihren Kopf in die Hände und sagte, ihre schönen grauen Augen auf sich zwingend: „Du darfst auch niemals davon sprechen... denn ich habe diese Reise heute vor Gericht abgeschworen.“ Er drückte sie auf den Stuhl nieder, als sie aufstehen wollte. „Es ging nicht anders, Bessie... schon Keitners wegen... die Sennke hatte gerade das von den nächsten Besuchern gesagt... und wenn ich noch zugegeben hätte, daß wir fünf Tage, nachdem wir uns kennen gelernt hatten... das müßt du verstehen, Bessie. Denn wir auch achmal im Recht sind und uns um

niemand zu kümmern brauchen... ich will nicht, daß Keitner schlecht von dir denkt...“

„Hans!“ wollte sie rufen, aber es kam nur ein rauher Ton aus ihrer Kehle. Hinrichsen hielt ihren Kopf noch immer fest und zwang sie, sitzen zu bleiben. „Sieh mal,“ fuhr er hartiger fort, „es ist natürlich schlimm, und man darf es nicht — aber wenn habe ich geschadet? Für die Sennke war es ganz belanglos. Denn wenn man ihr auch geglaubt hätte, daß du die Nadel am Tage der Arreste getragen hast, so gab es doch Zeugen, die sie noch Monate später bei dir gesehen haben... so daß du sie also nicht, wie die Sennke sagt, in Stockholm verloren oder gar verkauft haben kannst...“

Nein, wirklich, Bessie... es wäre natürlich ein Verbrechen gewesen, wenn ich falsch geschworen hätte, um mich oder dich zu bereichern oder jemand in Unglück zu stürzen. Aber so... ich tat es doch nur, um dich nicht zu betrüben. Und es kann ja auch gar nicht herauskommen.“

Mit einem harten Griff befreite sich Bessie von ihm. „Das ist unmöglich!“ sagte sie. Sie war so erregt, daß sie sich an der Stuhllehne festhalten mußte. „Du mußt sofort zu einem Rechtsanwalt gehen, Hans...“

„Aber ich bitte dich...“, wehrte er sich bestürzt. „Augenblicklich!“

„Aber, Bessie, warum denn in aller Welt... Wer sollte denn...“

„Wer? Dinsky!“

Raut und ärgert schrie sie die beiden Worte. Hans hatte ihre Stimme noch nie so stark gehört, aber viel mehr noch litt er unter ihrer Miene. Sie hatte harte Augen bekommen. Kein Muskel in ihrem Gesicht war verzerrt; nur der Mund spannte sich drohend. Sie krampte die Finger ineinander und setzte leiser flüsternd: „Dinsky ist in Berlin. Seit zwei Monaten schon.“

Das ist das Ende, dachte Hans Hinrichsen. Er blieb ganz ruhig, fühlte sich nicht beleidigt und hinterfragte. Nur in seinem Herzen suchte es:

Bessie hat Geheimnisse vor mir. Sie gehört mir nicht mehr. Er mußte gegen die Anwendung kämpfen, wortlos das Zimmer zu verlassen, und gleich darauf gegen die Begierde, Bessie an sich zu reißen und ihren Mund mit Küssen zu bedecken. Niemals würde er es ertragen, sie zu verlieren.

So entstand eine lange, qualende Pause, bis Hans endlich ganz mechanisch eine Zigarette anzündete. Das machte ihn ruhiger.

„Es ist dir gelungen, mich zu überraschen“, sagte er nicht unfreundlich. „Dinsky also ist in Berlin. War er bei dir?“

„Ja.“

Er fühlte, daß er jetzt nicht weiterfragen durfte. Bessie war zu stolz, um sich verböden zu lassen, wenn sie argwöhnte, er vertraue ihr nicht mehr. Vorsichtig fuhr er fort: „Und du meinst, daß Dinsky... oder vielmehr, daß ich Grund hätte, Dinsky zu fürchten?“

„Wenn du ihm solche Waffe in die Hände gibst... einen Meinelde leitest... Du hast es herlich gut gemeint mit mir, Hans, aber das ist Selbstvernichtung. Dinsky braucht ja bloß auszuliegen, daß er dich in Stockholm gesprochen hat...“

„Und du hältst ihn einer solchen Schurkerei für fähig?“

„Denigstens möchte ich es nicht darauf ankommen lassen.“

Bessies Stimme war zärtlicher geworden. Sie trat an ihn heran, nahm ihm beifussam die Zigarette fort und legte ihm die Arme um die Schultern. Er spürte die Wärme ihres Körpers und den Duft aus ihrem Haar und genoss das, wie wenn er sicher gewesen wäre, es sei ihm zum letzten Male vergönnt. „Du verprügelst es mir, Hans“, drängte sie flüsternd, „du gehst gleich zu einem Anwalt, ja?“

Er versprach, sich's zu überlegen. Er müsse das in Ruhe bedenken; vielleicht mache er die Sache dadurch nur noch schlimmer. Blödsinn überwältigte ihn wieder die Angst um Bessie, und er fragte be-

42 Jahre Schule Pauten

Am 1. Februar kann die Schule Pauten bei Prüfungen auf ein 42jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründung dieser Schule wurde schon im Jahre 1841 in Aussicht genommen.

Lebensmittel. Nach den Spuren zu urteilen, dürfte der Dieb in Richtung Warsden gegangen sein.

Kreis Heidekrug

bl. Anz. 28. Januar. [Die Freiwillige Feuerwehr] hielt am Sonntag im Saale des Hotels Mertins ihre Generalversammlung ab.

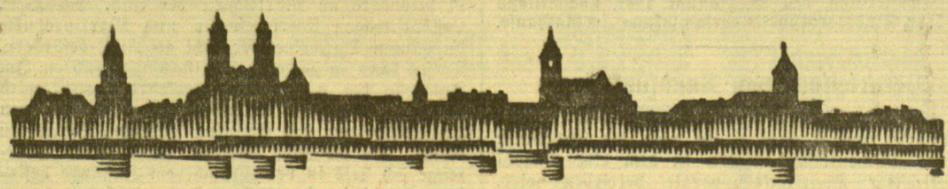
Kreis Pogegen

sk. Etonischen, 28. Januar. [Bacon-Schweine-Verladung.] Auf der hiesigen Verladehalle wurden gestern 117 Bacon-Schweine verladen.

sk. Etonischen, 28. Januar. [Verladerbericht.] Am Montag wurden hier angefaßt und verladen: 58 Schweine, 44 Kälber und 8 Rinder.

as. Schmallingen, 27. Januar. [Verkehrshaltung.] Durch heftigen Schneefall wurden dieser Tage niedrigegelegene Stellen des Kleinbahngeleises so stark verweht, daß am Sonnabend nachmittag der von Pogegen nach Schmallingen unterwegs befindliche Kleinbahnzug kurz vor Wittfemmen und unweit Schmallingen im Schnee stehen blieb.

Verkehrsverhältnisse noch außerordentlich schwierig. — Im hiesigen Hafen überwintern 24 Fischkähne. * Wischwill, 28. Januar. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab.



Kaunas, 28. Januar

Ausschreibungen

Die Verwaltung des Buchthauses in Kaunas vergibt die Lieferung der im Jahre 1931 für die Buchthausinsassen benötigten Lebensmittel aller Art. Gestempelte Angebote sind 10% des verlangten Betrages beizufügen.

* Juchmender Verbrauch von Alkohol. Im Jahre 1930 wurde in Litauen für 41 Millionen Lit Alkohol gegen 40 Millionen Lit im Jahre 1929 verbraucht.

* Holzverkäufe. Das Forstdepartement in Kaunas (Refusio Gaiwe Nr. 15) verkauft meistbietend am 5. Februar 12 Uhr rund 20 000 Reimeter Eichen aus verschiedenen Forstereien.

* Falsche Beurkundung durch einen Arzt. Ein hiesiger Arzt wird sich vor Gericht zu verantworten haben, weil er bei einer Frau, die sich vergiftet hatte, als Todesursache Lungenentzündung angegeben hatte.

* Sonderbarer Tierfreund. Dieser Tage befreite ein unbekannter Mann 32 Hunde, die der Hundefänger von Kaunas als herrenlos eingekauft und in einen Zwinger gesperrt hatte.

Worlaglich schmecken der gereichte Kaffee und Kuchen. Nach beendeter Kaffeetafel begrüßte Herr Benning im Auftrage des Zuziger Frauenvereins die Gäste und brachte zum Ausdruck, daß die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarvereine verbinden, noch weiter gefestigt werden mögen zum Wohle der Allgemeinheit.

Zusitzer Veranstaltungen am Donnerstag

Stadtheater: „Victoria und ihr Sufar“, Operette, 8 Uhr (Nachmittagspreise).

Drei Personen ermordet

Die Täter noch nicht ermittelt * Ponewiczs, 28. Januar. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 25. Januar in dem unweit von Ragawa gelegenen litauischen Städtchen Griskupis eine schwere Mordtat verübt worden.

Irrsinniger tötet seine Schwester und erhängt sich

k. Sakaliskai, 28. Januar. Dieser Tage hat sich hier eine gräßliche Mordtat abgespielt. Seit längerer Zeit ist der 25 Jahre alte Laurinaitis geisteskrank. Bislang war seine Krankheit jedoch verhältnismäßig harmlos gewesen.

k. Biolai, 28. Januar. [Selbstmord] verübte dieser Tage ein 12 Jahre alter Knabe namens Zinčius, in dem er sich erhängte. Der Grund, der den Jungen zu dieser Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

Veranstaltungen am Donnerstag

Stadtheater: „Saruna“ Metropolitan: „Die Drei von der Tankstelle“ Komisches: „Die Sommerfahrt“ Kapitol: „Der blaue Engel“ Triumph: „Das Haus des Todes“.

* Plunjan, 27. Januar. [Raub.] In dem Dorfe Alkmenial wurde dieser Tage ein dort wohnender Besitzer in seinem Hause von einem Räuber überfallen, der durch ein Fenster in die Wohnung des Hauses einstieg und mit vorgehaltener Waffe die Bewohner aufforderte, sich ruhig zu verhalten.

* Stundas, 27. Januar. [Ueberfall.] Ein in einem Nachbarort wohnender Besitzer, der sich vor einiger Zeit gegen Abend auf der Rückfahrt von einem lettlandischen Grenzort nach seiner Heimat befand, begegnete unterwegs einem Mann, den er in seinem Fahrzeug mitnahm.

o. Rinasas, 28. Januar. [Sturmgeschaden.] Dieser Tage herrschte hier ein äußerst schwerer Sturm, der viel Schaden angerichtet hat. Von einigen Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Besonders schwer hat auch die hiesige Kirche gelitten, deren Turm umgeworfen worden ist.

o. Rapsluda, 28. Januar. [Tödtlicher Unfall.] Dieser Tage war der Arbeiter Strifkomas mit Arbeiten im Walde beschäftigt. Beim Fällen eines Baumes wurde Strifkomas so unglücklich von dem niederfallenden Stamm getroffen, daß er auf der Stelle tot war.

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

Copyright by U. Featura Syndicate 43. Fortsetzung — Nachdruck, auch im Auszug, verboten! Albert sitzt Abend für Abend in diesen Wochen, wo es Frühling wird, zwischen den kalten Wänden seiner Zelle.

Grudpeifen Zwei Herdbuchbullen Neben zum Verkauf. [4505]

Motikat. Grudpeifen Telefon Mahwöhlen Nr. 9 Dasselbe wird ein Aufnahmegerät der auch Maschinen zu führen versteht, gebraucht.

Heidekrug Tächtiges 4512 Büfett-Fräulein sucht zum 1. Februar

Bahnhotels Heidekrug

Laugszargen Müllererjelle kann sofort oder später eintreten (Dauerstellung) [4485]

Romelkat Motormühle Laugszargen

Schudienen Klavier fast neu, sofort zu ver. Lollet [4466 Schudienen]

Steinschlager gesucht Bei dem Stein Schlag auf der Chaussee in Rimmerst werden noch 5-6 Stein schlager von so gleich ab eingestell. Meldungen bei dem Straßennr. Masurs, Memel, Kleinbiebla. 2. Memel, den 28. Januar 1931. Kreisbauamt.

Al. Tauerlauken Rohndelieferer welche Interesse haben Gies bis zum Kaiser-Wilhelm-Kanal zu befördern. Können sich melden [4480]

Anzeigen in diesem Teil finden die besondere Bedeutung unserer ländlichen Leser

Vermietungen Mietsamtfreie 3-Zimmerwohnung sofort zu vermieten Libauer Str. 1a [4502]

Möbl. Zimmer zu vermieten (4507) Weiß Neuer Markt 1

Gr. Zimmer mit Kammer u. Kochgelegenheit zu verm. Al Sandstrasse 8

Kleines, nettes möbl. Zimmer zu vermieten (4488) Maltestrasse 36.

kommen, was denn Dinsky bei ihr gewollt habe, aus welchem Anlaß er gekommen sei.

„Später...“ entgegnete sie bedrückt. Aber das sagte ihm genug; es war, als sei zwischen Bessie und ihm plötzlich eine Tür aufgefallen.

Er ging, nach einem Anz von stütziger Zärtlichkeit, den er als Falschheit empfand. Auf der Straße wäre er fast zusammengebrochen vor dem Bewußtsein, daß Bessie ihm verloren war. Möchte auch die Geliebte mit dem Meinel ins Meine zu bringen sein — Widerruf am gleichen Tage sicherte ja wohl die Straffreiheit — und mochte auch Dinsky in diesem Sinne seinen Schrecken verlieren... er war da, war von ihr empfangen worden, hinter seinem, Hans Stürichsens, Rücken — das bedeutete eine verlorene Schlacht. Dinsky war der Mann nicht, der es vermeiden konnte, daß ihm ein anderer die Geliebte weggenommen hatte, vor seinen Augen gestohlen... den Tag in Stodholm würde er nicht vergehen haben.

Hans ging nach seiner Wohnung hinüber, ein paar Häuser weiter in der gleichen Straße. In dem reizlosen möblierten Zimmer, das ihm als Absteigequartier diente, wenn er von Hamburg kam, legte er sich auf den Divan und dachte angestrengt nach, was geschehen müsse. Aber er geriet ins Träumen, und später schlief er sogar fest ein.

Die alte Hamburger Buchhandlung Louis van Ray, ein Geschäft von mittlerer Größe, aber bestem Ruf, war Hans Stürichsen durch Erbschaft zugefallen. Seinen Onkel, den alten Ray, hatte er kaum gekannt, und niemals wäre er vorher auf den Gedanken gekommen, der „Buchladen“ könne ihm einst gehören. Daß er seinen Bücherbedarf zu ermäßigten Preisen beim Onkel deckte, war — von den Neujahrs- und Geburtstagsgarantationen abgesehen — seine einzige Beziehung zu der Firma Louis van Ray. Als der Onkel starb, war Hans zweiunddreißig Jahre alt und Angenieur an einer Darmstädter Motorenfabrik. Die Vorkriegszeit, den Buchladen geerbt zu haben, befristete ihn im ersten Augenblick. Er verstand von Büchern sowie, wie

jeder gebildete Mensch davon versteht, vom Handel mit Büchern nichts.

Er ließ sich Urlaub geben, fuhr zur Beerdigung nach Hamburg und hielt sich drei Tage im Geschäft auf. Am vierten telegraphierte er nach Darmstadt und bat um seine Entlassung. Er wollte Buchhändler werden.

Das Personal der Firma Louis van Ray bestand aus zwei jungen Männern, Döhl und Bahnewald, und einem Fräulein Stewerts, einer Lehrerstochter, die über phantastisches literarisches Wissen verfügte.

Hans Stürichsen kannte keinen von den dreien. Er machte Herrn Döhl, den Vierundzwanzigjährigen, kurzerhand zum Proturisten, und diese Beförderung, die vielleicht ganz unverbient war und bei dem neuen Chef nur auf einem unentdeckten Sympathiegefühl beruhte, wurde durch Döhl's Arbeitseifer glänzend gerechtfertigt. Daß sich der junge Proturist bald darauf mit Fräulein Stewerts verlobte, erfüllte Hans Stürichsen zuerst mit Bestürzung, aber es schien sich dadurch nichts im Geschäft zu ändern. Beide waren unverändert zuverlässig, und niemals geschah es, daß sie sich in Gegenwart eines Kunden duzten oder Vertraulichkeiten zeigten. Rätche Stewerts war ein Jahr älter als Döhl, hübsch aber doch interessant und immer geschmackvoll angezogen. Seit fast zwei Jahren waren sie nun verlobt, hatten die Heirat aber immer wieder hinausgeschoben; vielleicht aus Familiengründen, vielleicht, um weitere Ersparnisse zu machen.

Der alte Ray war als Kaufmann wohl ein bißchen schwermützig gewesen. Es ist ihm nicht aufgefallen zu sein, daß Hamburg Universitätsstadt geworden war und daß die geistigen Bevölkerungskreise, besonders aber die Akademiker, durch Krieg und Inflation verelendet waren und unfähig, immer wieder neue Bücher zu kaufen. Hans Stürichsen alibierte dem Geschäft sozusagen ein wissenschaftliches Antiquariat an, wozu nur geringes Kapital nötig war, und schon im ersten Jahre stieg der Antiquariatsumsatz auf drei Viertel des Neu-

bücherverkehrs. Anschläge am schwarzen Brett der Universität, ein paar hundert Reklametzettel waren ein geringes Risiko. Bald teilten die Dosenanten zu Semesterbeginn freiwillig mit, welche Literatur sie in ihren Vorlesungen zu empfehlen gedachten. Das Antiquariat wußte von Monat zu Monat. Eine besondere Kasserierin und gleich darauf ein vierter Verkäufer wurden eingestellt.

Einer war immer auf Reisen nach Berlin oder Leipzig; meist Bahnewald, der ein besonderes Geschick hatte, in Studentenbuden Eintritt zu finden; oft auch Hans Stürichsen selber.

Auf einer dieser Reisen hatte er in Berlin, in einer Buchhandlung in der Karlstraße, Bessie Björberg kennengelernt. Er süßte, daß sie sein Schicksal war, warb um sie mit vermehrender Zähigkeit des Willens und eroberte sie. Dinsky mußte noch überwunden werden, daher die Reise nach Stodholm.

Stodholm. Er hatte heute beschworen, niemals in dieser Stadt gewesen zu sein.

Hans Stürichsen wurde merkwürdig langsam nach an diesem Nachmittag, mußte sich förmlich ins Bewußtsein hineinquälen. Er sah auf die Uhr. Halb fünf.

Was werde einen Rechtsanwalt aufsuchen, dachte er. Dann das Telegramm ans Gericht. Morgen vormittag Verhör. Dieß sich das gar nicht anders richten? Dinsky war in Berlin, und Bessie befürchtete eine Katastrophe, wenn dieser Mensch den Meinel in Erfahrung brachte. Auf einmal erschien es Hans Stürichsen als einfache Lösung, mit Dinsky selber zu reden. Mann könnte ihm eine prächtige Falle stellen: den Meinel vor ihm eingekerkern, ihn wissen lassen, daß es in seiner Macht liege, den Nebenbuhler ins Buchthaus zu schicken, und dann... unmittelbar hinterher zu einem Anwalt gehen und die Geschichte ins reine bringen. Erstarrte Dinsky wirklich die Anzeige, was leicht zu erfahren wäre, so war er nicht nur genarrt, sondern auch in Bessies Augen für immer gerichtet. (Fortsetzung folgt)

Neue Modefrisuren

Wie lange noch, und auch bei uns werden wieder die schönsten Frühjahrsfrisuren in den Auslagen prangen, und wir werden wieder vor dem Spiegel stehen und uns jetzt zum ersten Male eingesehen müssen, daß an unserer Frisur einiges geändert werden muß, damit sie zur Geltung kommt. Aber was und wie? Als man die Haare glatt nach hinten büstete und das Abschneiden dem Friseur überließ, war jede Wahl leicht. Doch nun, da wir unsere Haare, den längeren Abendkleidern zuliebe, lustig wachsen lassen und nur einige Wellen zu legen hatten, wird die Situation merkwürdig. Man fand es zwar im Kino hübsch, wenn die Heldin mit bis auf die Schultern hängenden Haaren daherkam, aber sobald wir diese Tracht ins tägliche Leben übertrugen, kam uns recht bald das Unordentliche dieser Haartracht zum Bewußtsein. Bei den Hausarbeiten wurde das lose Haar lästig, und wir haßten uns mit Nadeln, die uns recht oft nervös machten, denn da, wo sie hingehören, bleiben sie doch nicht halten.

Darum auf zur Frühjahrsfrisurtracht und her mit Großmutter's ledernen Haarwickeln, die eine recht praktische Lösung darstellen. Nun müssen wir vor allem eine Frisur auswählen, die keine Kosten durch fremde Hilfe verursacht, und die trotzdem das Wachsen der Haare gewährleistet. Wenn die Haare schon länger geworden sind, ist die Sachlage einfach. Man zieht rechtzeitig einen Scheitel, legt das Haar über die Ohren nach hinten und rollt es, wenn es seitlich noch nicht lang genug sein sollte, nach unten ein. Die neuen Befestigungsansätze sind so eng gearbeitet, daß sie dieses Haar genügend halten und doch nicht abgleiten. Vom Wirbel abwärts büstet man und dreht die übrige gebildete Haare nach oben zu einer ein wenig schrägen Wölbung. Zum Kleiden ist diese Frisur außerordentlich hübsch, und wenn wir zum Mantel oder später zum Rock über den neuen herabhängenden Haare sind nun einmal verpönt, und wenn man diese Dame selbstkritisch genug wäre zu beobachten, daß diese lose das Gesicht umspielenden Haare jedes Hautfältchen unbarmherzig scharf hervorzuheben lassen, würde sie von selbst ihr Haar besser in Form bringen. Man kann die rückwärtigen Locken Haare an die schräge Lage durch eine einfache Spange — des Abends mit Straß befestigt — gewöhnen.

Wer kürzeres, aber schon gleichmäßig gewachsenes Haar besitzt, das vielleicht einmal dem Herrenschnitt gebietet hat, wird sich ebenfalls für den seitlichen Modeschleitel — oder wenn es Kleidamer ist, für den Mittelschleitel — entscheiden. Das rüdwärtige Haar wird dann einfach über Nacht in zwei Locken gewickelt und am Morgen lose ausgebürstet, so daß es wie ein Haarnoten aussieht. Denn, ob langes

oder kurzes Haar ist keine entscheidende Frage mehr, wer zum Knoten zurückkehren will, wird sich freuen, daß auch er wieder austauscht, und tatsächlich, für gute Profile, sehr kleidlich ist. Will man über Tag das Haar locken, dann hält man die auf Widel gelegten Haare ein paar Augenblicke über Wasserdampf und kämmt sie aus, wenn sie ganz trocken geworden sind.

Betrachtungen zum Karneval

Solange es Jugend gibt, solange wird es Mummenschanz geben, und sind die Zeiten noch so schlecht. Stedt doch nicht umsonst in jedem Menschen der Erbe, sich und den Andern etwas vorzumachen, anders zu scheinen, als man ist. Was der Alltag vorenthält, soll für ein paar Stunden Wirklichkeit werden. In diesem Wunsch liegt auch die Erklärung dafür, daß viele Menschen sich so schrecklich „verköstümern“.

Die Kunstleiden-Industrie hat wahre Wunder an Stoffen vollbracht: Atlasse, Brokate und Stoffe in unerhörter Mannigfaltigkeit der Farbe und des Musters. Für jeden Geldbeutel ist etwas Passendes vorhanden! Großgemusterte und gebülmte Stoffe für Baby-Hänger, Bäuerinnen-Röcke und Krinolinen, breite Streifen für Pölländer und Japantrapp für Madame Mutterly warten auf Verarbeitung.

Ketten, Armbänder, Ringe, Ohrgehänge und Haarschmuck, alles, was das Herz der jeweiligen Euleika, Marshallin und sonstiger Edelbienen begehrt, ist in der Faschingszeit billig zu haben. Scht ist, was gefällt! Das ist der Leitpruch für den bei Tageslicht als Plunder bezehmeten Tinnestanz.

An Kopfbedeckungen ist heute wohl alles, was überhaupt getragen wird, fertig zu haben. Vom Zylinder des Gentleman, Girls und der Garconne bis zur großartigen Ballonmütze, vom Helm des Himmels bis zum breiträndigen Schlapphut des Wildweifers, von Schute und Turban bis zum Bobby Cap der Süßamerika.

Die Phantastikstücke hatten eine Zeitlang die Trachten ziemlich verdrängt. Heute haben sie einen

Teil ihrer einstigen Beliebtheit wiedergewonnen. Das Geheimnis ihrer Wirkung beruht einzig und allein in ihrer Echtheit. Wie einem Phantastiestück genügt der Geschmack und die Kunst, sich zurechtzumachen. Aber eine Bäuerin beispielsweise sieht nur dann gut aus, wenn ihre Tracht wirklich dem gewählten Milieu entspricht.

Die Schwalm, Württemberg und Schwaben, das Elsaß, die Bierlande, Bayern und Thüringen bieten besonders fleißige Modelle.

Von Jahr zu Jahr mehr bevorzugt wird die spanische Käsegrube, mit langem, weitem Chiffonrod über kürzesten Altshörschen. Die Tischerlesin in enganliegender, hochgeschlossener Taille und wippenden, krummerbelegtem Rock konfuriert mit Schäferinnen in leichtgeschürzter Krinolinen und hochgezierter Empiregarnitur. Schmetterlinge mit Gaze-Flügeln flattern neben künstlichen Blumen, Spielkarten sieht man neben Kaffeewärmern.

Wer die Hofenrolle liebt, erscheint als Mandarin oder Pagode, im enganliegenden Kittel über ebenso enganliegenden Bössen, als Harlekin in großartigen Breeches und viel Schellen, als Apache, Page oder Schusterjung, als Schaufeu oder gleichfalls kurzbeschnittener Schoß, mit absteigendem Schoß an praller Jade und herrlichen Stulphandschuhen — bernter cri.

Man gab uns Stoffe, man gab uns Ideen. Vergessen wir den Alltag eine kleine Weile und begeben uns in den Mittelagen Übermut des Faschings!

Die Zeiten sind schlecht — — —
Es lebe der Karneval! E. Hill

Einige Gerichte für Wasch- und Rüsttage

Tage, an denen die Hausfrau ganz besonders in Anspruch genommen ist, sei es durch Wäsche, Reineinmachen oder Schneiderei, erfordern Mittagsgerichte, die morgens schnell vorbereitet werden können, und um deren Garwerden man sich möglichst wenig zu kümmern braucht. Man wählt eine kräftige Suppe, ein Wasserbad-Gericht, eine Süßspeise, die man am Tage vorher bereitet hat, oder macht es sich noch bequemer und gibt als Nachtisch Obst.

Einfache Suppe. 500 Gramm gewaschenes Rindfleisch setzt man mit kaltem Wasser und Salz auf. Nach dem Aufkochen nimmt man den Schaum ab, gibt Gewürzkörner und Suppenarfen hinzu und erft nach etwa 1/2 Stunden tut man die folgenden Gemüse dazu: in Scheiben und Stifte geschnittene Mohrrüben, Petersilienwurzel, Sellerie und Blumenkohl. Kurz vor dem Anrichten frent man gehackte Petersilie in die Suppe.

Pfischsteiner Fleisch. In eine vorbereitete Puddingform legt man eine Lage in Scheiben geschnittener, roher Kartoffeln (500 Gramm), eine Lage gemischten Gemüses (etwa 750 Gramm feingehobelten Weißkohl, geschnittener Mohrrüben, Sellerie, Blumenkohl, gebackter Petersilie) und eine Lage in Würfeln geschnittener Rindfleischstücke (500 Gramm). Man wiederholt die Reihenfolge, bis die Form gefüllt ist, gießt Fleischbrühe über, daß die Masse bedeckt ist, und läßt das Gericht im Wasserbad 1 1/2 Stunden kochen.

Kartoffelpudding. Zwei Pfund gekochte Kartoffeln dreht man durch die Maschine und gibt hinzu: zwei Eßlöffel geschmolzenes Fett, zwei ganze Eier, eine geliebte Zitronenscheibe, etwas gehackten Schnittlauch, Mehl, soviel der Teig annimmt,

und schmeckt mit Salz, Pfeffer und Muskat ab. In einer vorbereiteten Puddingform wird die Speise im Wasserbad eine Stunde gekocht und mit Möstrich-, Tomaten- oder Rühmehlsche angebraten.

Rohe Erübe. In 1/2 Liter Wasser, 1/2 Liter Saft läßt man 125 Gramm Saago solange kochen, bis er glasig wird, und schmeckt mit Zucker nach Geschmack ab. Man richtet die Erübe mit Vanillesche oder Schlagfahne an.

Saure-Milch-Speise. Ein Liter saure Milch wird mit 250 Gramm Zucker, etwas gehobener Vanille glatt gerührt (am besten mit dem Schneebesen), dann gibt man einen Eßlöffel Rum und 12 Blatt rote Gelatine (beiß aufgelöst) dazu. Man kocht mit Vanillesche oder Schlagfahne anrichten, aber auch ohne Zugabe schmeckt die Speise sehr angenehm.

Kleine praktische Ratschläge

Gelee aus Apfelsinenschalen. Abgeschälte Apfelsinenschalen, denen man auch Zitronenschalen beifügen kann, kocht man mit Wasser bedeckt und läßt auf je ein Pfund Schale einen Teelöffel Weingeist hinzu. Nach einständigen Kochen gießt man die Flüssigkeit durch ein Sieb, gibt auf ein Liter Saft 250 Gramm Zucker und läßt das Ganze bis zum Gellieren einkochen. Das Gelee ist klar und sehr aromatisch.

Teppiche reinigen und auffrischen. Man nimmt nach dem Klopfen und Bürsten einen Eimer Wasser, fügt acht Eßlöffel Salznatron und fünf Eßlöffel Braunstein hinzu und reibt den Teppich stückweise damit mittels eines reinen Scheuerluches ab, welches man nicht zu fest ausdrückt. Für einen kleinen Teppich wird ein Eimer dieses Wassers genügen, für größere muß man das Wasser mehrere Male erneuern.

Vom Vermieten und Mietern

Das Zimmervermieten ist ein Elend für beide Teile. Der Vermieter wäre froh, wenn er „es nicht nötig hätte“. Der Mieter wäre über ein eigenes Heim auch beglückter. Beide sind im Grunde ihrer Seele mißvergnügt, und der Erfolg wird nur zu oft Reibungen, die ganz vermieden werden könnten. Wer zuerst da war, der Mieter oder der Vermieter, ist nicht ganz aufgeklärt, wird wohl oder nie entschrieben werden. Daraus aber geht hervor, daß es an jedem von beiden ist, auf den andern Rücksicht zu nehmen. Fangen wir beim Vermieter an. Gewiß, man kann von ihm nicht verlangen, daß er seine „besten Stücke“ in das „möblierte Zimmer“ stellt oder hängt. Aber ein Museum sollte er auch nicht daraus machen, dasgleichen keine Kumpelkammer. Selbstredend müßten alle Möbelstücke hell und tunklicht nicht empfindlich sein. Auf die Möglichkeit leichter Säuberung muß unbedingt Rücksicht genommen werden. Alle Arten von Nippes sind zu verbannen. Wenn man es irgend über sich gewinnen kann, sollte man überflüssige Biergeräte, Vertikalschiffe, Muschelornamente usw. durch einen geschickten Tischler von den Möbeln entfernen lassen. Für helle, einfach zu reinigende und bequem zu handhabende Gardinen muß Sorge getragen werden. Müßen unbedingt Bilder an den Wänden sein, so wähle man solche mit durchaus unpersonlichem Charakter. So reizend das Brautbild von Tante Eulalie ist — es interessiert den „möblierten Herrn“ oder sein weibliches Gegenstück kaum. Dann — wenn der Mieter nun einmal Lust verspürt, auch in der Nacht elektrisches Licht zu brennen, lasse man ihn gewähren. Solche Dinge lassen sich in Ruhe bei der Vorlegung der Rechnung sehen und wollen nicht durch ein verschmüpftes Gesicht quittiert werden, dessen Ursache dem armen Fremdling nicht einmal offenbar ist. Am besten ist es, all diese Dinge, auch die Frage der Reinnahmezeiten, zu besprechen, auch auf die Gefahr hin, als kleinlich angesehen zu werden. Es werden manche Mißbilligkeiten auf diese Weise vermieden.

Und der Mieter? Er soll sich „wie zu Hause“ fühlen, aber bitte, nicht zu sehr, d. h. in der Hauptsache in seinem Zimmer und in der übrigen Wohnung nur, wenn man ihn darum bittet. Aber auch dann nur im Rahmen des Zu-Gast-Seins. Daß er pünktlich sei und alle Abmachungen mit seinem Wirt genau wie dieser einhalte, sehe ich voraus. Hat er einmal um eine Gefälligkeit gebeten, und wurde sie ihm freundlich gewährt, so kann er auch ruhig ein zweites Mal darum bitten und hat keinerlei Anspruch darauf, die Erweisung des betreffenden Dienstes jetzt als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Und dann — für Zigarettensache gibt es Nachbeter, für elektrische Kochtöpfe Absetzunterzüge, Besuch — nun, auch darüber einige mal sich rechtzeitig, denn Anflüchten und Geschmäcker sind nun einmal verschieden.

Mieten und Vermieten von Zimmern ist in der Mehrzahl der Fälle Unbequemlichkeit auf Gegenliebe. Der eine ist des anderen notwendiges Uebel, das in seinen unangenehmen Eigenschaften abgemildert werden kann, wenn einer dem anderen menschlich freundlich, aber mit einer gewissen seitlichen Zurückhaltung behandelt.

Maria Elisabeth Hornow.

Bei Konservieren ist größte Vorsicht am Platze! Die billigere Ware ist oft minderwertig. Man achte darauf, daß weder Boden noch Deckel sich gehoben haben oder sonst denmerkliche Aufreibungen vorhanden sind — der verdorbene Inhalt hat das Blech hochgetrieben. Undichtigkeiten an irgend einer Stelle läßt gleichfalls auf verdorbenen Inhalt schließen. Ebenso, wenn beim Öffnen der Dose schlecht riechende Gase entweichen. Unter keinen Umständen darf solche Konserve verwendet werden.

Wenn Pinself, die man in jedem Haushalt zuweilen benötigt, lange unbenutzt liegen, werden sie spröde.

Darum nach Benutzung gleich mit Papier säubern, dann mit Terpentin reinigen und zuletzt mit Schmirgellein abwischen. Auf diese Weise kann man auch die feinsten Pinself gleichmäßig erhalten. Doch muß man bei Behandlung der feinsten Haare vorsichtiger sein als bei kräftigeren. Je öfter ein Pinsel benützt wird, desto weicher bleibt er.



Die Vorstehende des neuen Verbandes deutscher Rennreiterinnen.

der die Veranstaltung eigener Rennen und eine Ausdehnung der Betätigungsmöglichkeit seiner Mitglieder bezweckt, ist Fräulein Renate von Schmidt-Pauli.

schrüt zusammen, wenn irgendwo im Gefängnis Türen schlagen, als halle dort das gedämpfte Rollen fernher Geschütze. Er kann nichts mit sich anfangen. Manchmal glaubt er, er sei ein verrücktes Kind. Dann meint er:

Das Fenster ist sein Trost und seine Verzweiflung. Oft kann er es nicht mehr sehen, er schließt die Augen, wenn es Abendrot kommt. Immer stumpfer wird er, Wohl kuckt er noch manchmal auf und beginnt die Tage zu zählen; — aber er gibt es bald hoffnungslos wieder auf. Er denkt daran, daß es Sommer, Winter, Frühling wieder und wieder werden muß. Ihm graut vor der Leere, vor den Tagen, vor den Nächten. Immer mehr ergreift das Graue ihn, immer teilnahmloser ist er in den knappen Minuten, wo ich ihn sehen kann, und immer fürchterlicher packt mich die Angst, daß einmal der Tag kommen wird, wo er sich plötzlich zusammenrauft und sein Bettuch ober seine Decke zerreiht und Streifen an Streifen knotet, wo er ruhig zu den Gitterstäben des Fensters hinaufsteigen wird, und sie fest und zuverlässig sein werden, um einen Körper von knapp hundert Pfund zu tragen.

Langsam geht ein Zug Menschen durch die Straßen. Er ist gruppenweise formiert, immer zu vieren nebeneinander. Voran in verblühten Uniform Soldaten mit groben weissen Schläbern: „Wo bleibt der Dank des Vaterlandes?“ — Die Kriegsärztnel hungern.“

Es sind Einarmige, die diese Schilde tragen. Den zweiten Rockarmel haben sie lose in die Taille gefeßt. Hinter ihnen herkommt. Denn sie sind die Schnellsten.

Ihnen folgen Leute mit Schäferhunden an kurzen Lederriemen. Die Tiere tragen das rote Blindenflecht auf dem Gesicht. Aufmerksam geben sie neben ihren Herren her. Stock der Zug, so sehen sie sich fort, und die Blinden bleiben stehen. Manchmal sitzen Hunde von der Straße klaffend und schweißbedend in den Aua hinein, um mit

ihnen zu spielen und zu balgen. Sie aber wenden nur den Kopf und kümmern sich nicht um das Schnuppern und Wellen. Wohl sind ihre Ohren noch kräftig, aufmerksam gespitzt, und lebhaft die Augen; aber sie gehen, als wollten sie nie mehr laufen und springen, als begriffen sie, wofür sie da sind. Sie unterdrücken sich von ihren Genossen wie barmherzige Schweigern von fröhlichen Lodenmädchen. Die andern Hunde versuchen es auch nicht lange, nach wenigen Minuten lassen sie ab und rollen sich so eilig, daß es aussteht, als flüchteten sie vor etwas. Nur ein mächtiger Fleischerhund bleibt stehen und bellt, mit breit auselndergestellten Vorderbeinen, langsam, Heß und klagend, bis der Zug an ihm vorüber ist.

Es ist sonderbar, wie ein Gesicht ohne Augen sich verändert, wie es erlischt und wech und tot wird in der oberen Hälfte und wie seltsam der Mund dazu steht, wenn er spricht. Nur die untere Hälfte des Gesichtes lebt. Diese Menschen sind alle blind geschossen; sie bewegen sich deshalb anders als blind Geborene. Sie sind unachtsamer und gleichzeitig vorsichtiger in den Seiten, die noch nicht die Sicherheit vieler dunkler Jahre haben. In ihnen lebt noch die Erinnerung an Farben, Himmel, Erde und Dämmerung. Sie bewegen sich noch so, als ob sie Augen hätten, unwillkürlich heben und wenden sie die Köpfe, um den anzusehen, der mit ihnen spricht. Manche tragen schwarze Klappen oder Binden auf den Augen, die meisten aber gehen ohne sie, als ob sie dadurch den Farben und dem Licht noch ein wenig näher wären. Ihre Ader sind verdorrten und geschloffen; — fleckig feucht und rot wie ein trübes trockenes Frühlingslicht ist nur noch der schmale Streifen des unteren Lidest ein wenig vor. Viele sind gesunde, kräftige Menschen mit starken Gliedern, die arbeiten mühten. Das blasse Abendrot des Märzmittels schimmert hinter ihren gelendten Köpfen. In den Schamfertern beinahe die ersten Lampen zu brennen. Sie aber soliren kaum die milde und ärtliche Luft des Abends an ihren Stirnen, sie sehen nicht die ersten Farben des Frühjahrs: mit ihren groben Stiefeln

gehen sie langsam durch die ewige Dummheit, die um sie wie eine Wolke gebreitet ist, und zähe und trübe klettern ihre Gedanken die geringen Aßtern auf und ab, die für sie Brot, Verjorgung und Leben sein sollen und doch nicht sein können. Träge rühren sich Hunger und Not in den erloschenen Kammern ihres Gehirns. Müssig und voll dumpfer Angst fühlen sie ihre Näge und können sie doch nicht sehen und nichts anderes gegen sie tun, als zu vielen langsam durch die Straßen zu gehen, und die toten Gesichter aus der Dummheit ins Licht zu heben mit der stummen Bitte an die andern, die noch sehen können, doch zu sehen.

Hinter den Blinden kommen die Einäugigen, die zerfetzten Gesichter der Kopfverletzten, schiefe, mullrige Münder, grobe ohne Nasen und ohne Unterlippe, einzelne große rote Narben die ganzen Gesichter, mit ein paar Wdhern darin, wo früher Mund und Nase waren. Ueber dieser Verwüstung aber stille, fragende, traurige Menschenaugen.

Ihnen folgen die langen Reihen der Beinamputierten. Viele haben schon die künstlichen Glieder, die kräftig vornwärts schnellen beim Gehen und Klirren auf dem Pflaster aufsehen, als sei auch der ganze Mensch künstlich, aus Eisen mit Schärtern. Die andern haben die Hosenbeine hoch gebunden und mit Sicherheitsnadeln befestigt. Sie gehen an Krücken und Stöcken mit schwarzen Gummituffern.

Dann kommen die Schüttler. Ihre Hände, ihre Köpfe, ihre Anzüge, ihre Körper heben, als zitterte sie immer noch vor Grauen. Sie haben keine Muskeln mehr darüber, ihr Wille ist ausgelöscht, die Gabeln und Nerven haben sich gegen das Gehirn empört, die Augen sind stumpf und ohnmächtig geworden.

Einäugige und Einarmige schieben in Kleinen Korbwagen mit Wachsstockbeden die Schwerverletzten, die nur noch im Rollstuhl leben können. Zwischen ihnen ziehen einige einen flachen Handwagen, wie ihn Tischler zum Transportieren von Bettstellen und Särgen verwenden. Darauf sitzt ein Rumpf. Nichts ist verhält. Die Beine fehlen bis

zum Körper. Der Oberkörper eines kräftigen Mannes, mehr nicht. Er hat einen stämmigen Nacken und ein breites, braves Gesicht, mit kräftigem Schnurrbart. Auf dem Kopf trägt er eine Schirmmütze. Es könnte sein, daß er Möbelpacker gewesen wäre. Neben ihm steht ein Schild mit schlehen Buchstaben, die er wohl selbst gemalt hat. „Ich möchte auch lieber gehen, Kamerad.“ Mit erstem Gesicht sieht der Mann da; nur manchmal strüht er die Arme auf und schwingt sich ein Stück weiter auf dem Wagen, um anders zu sitzen.

Ein junger, blauer Mensch ohne Unterschenkel und ohne Arme folgt. Die Arme stehen in dicken Lederhüllen, wie schwere Hüfe. Es sieht so unfaßlich aus, daß man unwillkürlich unter den Wagen schaut, als ob die Beine da weitergehen müßten. In den Armstümpfen trägt er ein Schild. „Viele Tausende von uns liegen noch in den Kazaretten.“

Der Zug zieht langsam durch die Straßen. Wo er vorbeikommt, wird es still. Einmal muß er lange halten, an der Ecke der Sakenstraße. Dort wird ein großes neues Tanzlokal errichtet, und die Straße ist von Sandhaufen, Zementwagen und Gerüsten verperrt. Zwischen den Gerüsten über dem Türeingang flammt bereits in roter Leucht Schrift der Name: Astoria-Diele und Viktoria. Der Wagen mit dem Rumpf steht gerade darunter und wartet, bis ein paar eiserne Stangen fortgebracht werden. Die dunke Blut des Schildes übergießt ihn und färbt das Gesicht, das schweigend aufsteht, düsterröt, als schwülle es von einer furchtbaren Leidenschaft und würde gleich zu einem entsetzlichen Schrei aufringen.

Dann aber geht der Zug weiter, und es ist wieder nur das Gesicht des Möbelpackers, blaß vom Kazarett im flachen Nebel, das dankbar lächelt, als ein Kamerad ihm eine Zigarette zwischen die Lippen schiebt. Still ziehen die Gruppen durch die Straßen, ohne Aufse, ohne Empörung, gefast, nur eine Klage, keine Anklage — sie wissen, wer nicht mehr schießen kann, hat nicht allzuviel Hilfe zu erwarten. Sie werden zum Rathaus gehen und eine Welle dort stehen, irgendein

Ohrfeigen-Nachtgespenst auf der Anklagebank

Der Schrecken der Berliner Schlafzimmer — Mit der Drahtschere durchs Fenster — Nachtliche Razzien durch Radler-Polizei — Wilde Jagd vom Westen bis in den Norden — Ein Vorleben wie im Schauerdrama

Berlin hat wieder seine Sensation: in seinem Moabit-Verichtsgebäude, in einem der größten Säle, wird sich am Donnerstag, dem 21. Januar, der mehrfach vorbestrafte angebliche Josef Kostrow (in Wahrheit wahrscheinlich Janowski) wegen mindestens zwanzig Einbrüche in verschiedenen Berliner Wohnungen zu verantworten haben. Dieses unscheinbare Kerlchen, das noch monatelanger Krankheit im Staatskrankenhaus endlich wieder hergestellt ist, kann von sich rühmen, die große Stadt Berlin wochenlang in Schrecken gehalten zu haben. Vor allem hatte er es auf allein schlafende Frauen abgesehen. Mithilfe machte nichts so ein außerordentliches Opfer aus tiefem Schlaf auf, weil es fühlte, daß man ihm die Decke vom Körper zog. Tatte sich so eine zu Tode erschrodene Frau endlich etwas erholt, so sah sie im Halbdunkel ihres Kammer vor ihrem Bett die Gestalt eines fremden Mannes, der ihr erst sehr liebenswürdig empfahl, sich still zu verhalten, bis er wieder verschwunden wäre. Machte so eine mutigere Dame den Versuch, dennoch zu schreiben, näherte er sich ihr wieder und schlug ihr ein paar Ohrfeigen. Meist fügte er noch sehr zornig hinzu: „Wer nicht hören kann, muß fühlen! Die kleine Kinder muß man mit Jhnen umgehen! Ich tu Jhnen ja nichts!“

Sodann verschwand er wieder, manchesmal aus dem offenen Fenster, meistens zum Korridor durch die Tür. Wenn nun die Ueberfallene Licht machen wollte, stellte es sich heraus, daß das Gespenst zur Vorsicht die Lichtschirme ausgehakt hatte. Auch das Telefon und die Klingelleitungen waren durchschnitten. War das Phanton durch die Tür gekommen, so hatte er sie mit einem der modernsten Dietriche geöffnet. Es hatte auch fast in seinem Fall viel geraubt, sondern sich nur einiger Markstücke und kleinerer Geldstücke bemächtigt, die die Wohnungsbesitzerin bei sich hatte liegen lassen. Mehrfach hatte das Nachtgespenst sogar auf die Bitten seiner Opfer ein paar Mark Fahrlohn zurückgelassen.

Ueberall spuckt's!

Nur in ganz schlechten Räubergeschichten wurden die geradezu krankhaften Anglisten geschildert, die sich nun plötzlich in den Schlafzimmern einiam lebender Frauen bei jedem zufälligen Geräusch oder gar beim harmlosen Verlegen der Sicht- oder Telephonleitungen abspielen. Das Ueberfallkommando wurde Tag und Nacht alarmiert und mußte glücklicherweise in den meisten Fällen feststellen, daß man das Arbeitstempo des Nachtgespensts maßlos überschätzte. In einem sonst sehr vornehmen Hause im Westen der Stadt schreckte eines Nachts die Hausangestellte in einem hysterischen Anfall die Mieter aller benachbarten Gebäude durch grauenvolle Angstschreie aus dem Schlaf und schwor Stod und Wein, daß sie soeben vom Nachtgespenst ins Bein gekniffen und geohrfeigt worden wäre. Man suchte mit Spürhunden und einem Heer von Schutzpolizei alle Winkel durch, fand aber nicht einmal eine Spur. Raum war aber wieder alles artig schlafen gegangen, da freilich das Hausmädchen abermals los und behauptete, daß es nun abermals überfallen worden wäre. Wieder ging die Suche durch die Häuser vom Keller bis hinauf in alle Dachluken los, wieder gab's nicht die geringste Spur. Da man aber merkwürdigerweise nicht ein einziges Mal bisher etwas Verräterisches nach dem Verschwinden des rätselhaften Banditen auffisbern konnte, glaubte man der völlig erschöpften Maid abermals, daß das Nachtgespenst in leidenschaftlicher Unhänglichkeit für sie seinen Besuch so rasch wiederholt hat. Bald darauf schrie sie wieder los. Man hatte aber zur Vorsicht einen Posten an ihrer Wohnung stehen lassen, und dieser Beamte beschwor, daß die Daueralarmierende an Gespensterrückstücken leiden würde, denn es wäre auch nicht einmal ein Windzug in die Nähe ihrer Wohnung gekommen.

Gute Nächte für Nachtwächter

Die Kabarettisten, der Mundfunk, die Witzblätter und viele Theater nahmen sich des so populären nächtlichen Kavaliers an, und bald wurde der große Unbekannte eine wenn auch gefürchtete, so doch ungeheuer beliebte Persönlichkeit. Ja, man spielte sogar überall ein amikantes Charion vom Nachtgespenst auf der Grammophonplatte. Bald verging keine Nacht, wo nicht an sechs völlig verschiedenen Stellen der Stadt der geheimnisvolle Fremde aufgetaucht sein wollte, und wo man zufällig im Schlafraum einer Frau irgendeine fremde Person übertraf, wurde sie einfach als Nachtgespenst deklariert und mit ungeheurem Trara in die Flucht geschlagen. Die vielen Nachtwächterbüros hatten ihr

gesamtes Personal vermietet und täglich flehten neue Kunden um die Ueberlassung eines zuverlässigen Nachtgespenstschüzes. Die Polizei richtete eigene Abteilungen zur Verfolgung ein. Radfahrerpattrollen durchsuchten die nächtlichen Straßen und jagten hinter jedem verdächtigen Einbrecher her. Die gewiegtesten Kriminalisten wurden eingesetzt und arbeiteten mit den besten Errungenschaften modernster Spurensuche — aber alles vergeblich. Und es lauteten bereits allzu kluge Köpfe auf, die lachend erklärten, daß die ganze Geschichte nur eine Psychose abenteuerlicherer Kinobesucherinnen wäre, und forderten die genaueste Behörde auf, die alberne Sache nach einem Phanton einzustellen und stattdessen die angeblich überfallenen Weiber in eine Nervenklinik zu schicken. Versöhnliche Mediziner beschäftigten sich mit dem Problem und zweifelten gleichfalls am Vorhandensein eines so eigenartig reagierenden Mannes.

Aus Versehen ins Herren-Schlafzimmer

Aber alle diese Zweifel verstummen eines März-Morgens, als sie plötzlich erfahren mußten, daß sie den unglücklichen Opfern bitter Unrecht getan hatten, und daß tatsächlich jenes Nachtgespenst vorhanden und vor wenigen Stunden durch seine eigene Unvorsichtigkeit endlich im wahren Sinne des Wortes zu Fall gebracht worden war. Ein biederer Bürgermann im Westen der Stadt wachte jäh gegen Morgen durch ein Geräusch auf und erblickte im Schein einer Tischlampe einen Mann, der sich gerade von seinem Nachtschilde einige Ringe und etwas Geld einsteckte. Im Nu sprang der tapferer Berliner aus seinen Federn und auf den Eindringling los. Der Fremde war aber rascher als er. Sofort war er auf dem Fuß und verschwunden. Der Ueberfallene alarmierte seinen nebenan schlafenden Sohn, zog sich rasch über sein Hemd seinen Wintermantel und jagte mit seinem Knaben auf die leere Straße. Da erblickte er jenen Mann auf der Flucht. Gesicht wie sonst nur ein Defektiv im Film folgte er ihm bis zur nahe Station. Dort setzte sich unanfällig mit seinem Sohn in die Nähe seines Abteils. So führen die drei durch ganz Berlin. Im Norden, an der Station Wedding, schien der Verfolgte die beiden Männer bemerkt zu haben. Er sprang aus dem schon anstehenden Zuge auf den Bahnsteig. Jetzt jagten Vater und Sohn hinter ihm her. Die rasch informierten Bahnbeamten halfen. Der Eindringling sah seinen anderen Ausweg, als über die Schienen weiterzukücheln. Mit einem mutigen Sprung setzte er über eine hohe Böschung in sehr Meter Höhe hinunter auf die Straße. Hier blieb er mit gedrohenem Bein liegen. Man holte ihn ein, schaffte ihn ins Krankenhaus und stellte infelund fest, daß man tatsächlich das Nachtgespenst gefast hatte. Er gab an, Josef Kostrow zu heißen, gestand, einige Einbrüche bei alleinwohnenden Frauen vorgenommen zu haben, sich bei seinem letzten Besuch trotz der bei ihm üblichen Recherchen über seine Opfer in der Schlafzimmertür geirrt zu haben. Er wollte eigentlich zu der allein wohnenden Frau,

Auch der Kapitän der „Baden“ trägt einen Teil der Schuld



In diesen Tagen land vor dem Hamburger Seeamt die Verhandlung über die Beschuldigung des Sapaq-Dampfers „Baden“ statt, die vor einem Vierteljahr, wie bekannt, beim Auslaufen aus dem Hafen von Rio de Janeiro von Seiten zweier Hafenwachposten eriolgte und durch die 31 Menschen getötet und 39 verletzt wurden. Das Seeamt wälte den Spruch, daß neben den Verlegungen der beiden Posten auch der Kapitän der „Baden“, Rollin, einen Teil der Schuld trägt, da er in seinem Passagierschein, der ihm von den Behörden in Buenos Aires ausgehändigt wurde, den Passus übersehen hat, daß er sich mit den Kommandanten der Hafenposten in Verbindung setzen muß.

Sekretär wird etwas zu ihnen sprechen, dann werden sie sich auflösen und einzeln in ihre Zimmer zurückkehren, in ihre engen Wohnungen, zu ihren blaffen Kindern und der grauen Not, ohne viel Hoffnung, Befangene des Schicksals, das andere für sie entfachen.

Ich war den ganzen Tag im Walde. Jetzt bin ich müde in einem kleinen Landgasthof eingekehrt und habe mir ein Zimmer für die Nacht geben lassen. Das Bett ist schon aufgedeckt, aber ich mag noch nicht schlafen. Ich setze mich ans Fenster und lausche auf die Geräusche der Frühlingnacht.

Schatten fliehen zwischen den Bäumen hindurch, und vom Walde her kommen Rufe, als lägen dort Vermundete. Ich setze ruhig und gefast in das Dunkel, denn ich fürchte die Vergangenheit nicht mehr. Ich blide ihr in die erlöschenden Augen, ohne mich abzumenden. Ich gebe ihr sogar entgegen, ich schide meine Gedanken zurück in die Unterstände und Trichter; — aber wenn sie wiederkehren, bringen sie keine Angst und kein Entsetzen mehr mit, sondern Kraft und Willen.

Ich habe auf einen Sturm gewartet, der mich retten und fortreiben müßte; — doch nun ist es leise gekommen, ohne daß ich es gefühlt habe. Aber es ist da. Während ich verzweifelte und alles verloren glaubte, wuchs es still heran. Ich glaubte, Abschied sei immer ein Ende. Heute weiß ich: Auch Wachsen ist Abschied. Auch Wachsen heißt Verlassen. Und es gibt kein Ende —

Ein Teil meines Daseins hat im Dienste der Zerstörung gekandert; — es hat dem Saß, der Feindschaft, dem Töten gehört. Aber das Leben ist mir geblieben. Das ist betraue eine Aufgabe und ein Weg. Ich will an mir arbeiten und bereit sein,

ich will meine Hände rühren und meine Gedanken, ich will mich nicht wichtig nehmen und weitergeben, auch wenn ich manchmal bleiben möchte. Es gibt vieles aufzubauen und fast alles wieder gut zu machen, es gilt zu arbeiten und auszugeben, was verschüttet worden ist in den Jahren der Granaten und der Maschinengewehre. Nicht jeder braucht ein Pionier zu sein — es werden auch schwächere Hände und geringere Kräfte gebraucht werden. Dort will ich meinen Platz suchen. Dann werden die Toten schweigen, und die Vergangenheit wird mich nicht mehr verfolgen, sondern mir helfen.

Wie einfach das alles ist; aber wie lange hat es gedauert, dahin zu finden. Und vielleicht hätte ich mich doch noch im Vorgelände verirrt und wäre den Drahtschlingen und Sprengkasteln zum Opfer gefallen, wenn nicht Ludwig's Tod wie eine Rakete vor uns aufgeschossen wäre und uns den Weg gezeigt hätte. Wir verzweifelten, als wir fahen, daß der Strom unserer Gemeinschaft, der Wille des gewaltig schlachten, an der Grenze des Todes wieder-gewonnenen Lebens, nicht die überlebten Formen der Halb Wahrheit und der Selbstsucht wegsteige und sich neue Ufer suche, sondern verstickte in den Mooren des Vergessens, abgeleitet wurde in die Stämme der Phrasen, verrieffelte in den Gräben der Verhältnisse, der Sorgen und der Verne. Heute weiß ich, daß alles im Leben vielleicht nur Vorberreiten ist und Wirken im Einzelnen, in vielen Zellen, in vielen Kanälen, jedes für sich — und so wie die Zellen und Kanäle eines Baumes den aufwärts dringenden Saft nur aufnehmen und weiterzuleiten brauchen, so wird wohl auch daraus dann einmal Raufen und bewontes Land werden, Wirtel und Freiheit. Ich will anfangen.

Es wird nicht die Erfüllung werden, von der

war aber durch ein nicht entschuldbares Versehen zum Hausherrn gekommen.

Als Kaplan durchs Moor ins Freie

Berlin atmete auf, und in der Tat: seit seiner Festnahme wiederholten sich derlei nächtliche Versehen nicht mehr. Die Kriminalpolizei nahm sich seiner liebevoll an, stieß aber bei dem Fingling auf wenig Verständnis. Man brauchte Monate und Monate, um allmählich hinter einige seiner Schliche zu kommen. Man wußte zunächst, daß er garnicht Kostrow war. Diefem Manne hatte er mal bei gemeinsamer Arbeit die Papiere gestohlen. Er war schon früher als Wohnungseinbrecher berüchtigt. Seine Eigentart war es seit Jahren, allein zu arbeiten. Deshalb war es auch besonders schwer, feiner habhaft zu werden. Er gefand schließlich, daß er in etwa 60 verschiedenen Schlafzimmern eingedrungen gewesen wäre, den erschreckten Frauen nichts weiter als die Decke ein wenig weggezogen hätte. Das wenige Geld, das ihm dann in die Hände gefallen wäre, hätte er sich sonst durch langwieriges Betteln zusammenfragen müssen. Es reichte oft nicht zum einfachen Hungersstillen.

Er war schon als Zwölfjähriger von seinen Eltern ausgerissen. Als seine Mutter mal ausging und ihn allein daheim ließ, packte er ihr gesamtes Mobiliar auf einen Handwagen und verkaufte es für paar Mark an viele Händler. Mit seiner Beute rüdete er aus. Als man ihn bald darauf schlafend in einer Magdeburger Windmühle vorfand, lag er den Frauen vor, daß man ihn überfallen, entführt und betäubt hätte. Die Kriminalpolizei sah schon damals ein, daß aus dem Knirps noch ein großer Verbrecher werden würde und steckte ihn daher in die Fürsorge. Dort hat er natürlich alles gelernt, was ein Verbrecher von heute benötigt. Als man ihn entließ, kam er nie auf den Gedanken, einen anderen Beruf anzuschauen als den eines Einbrechers. Als man ihn trotz seiner Gefährlichkeit im Verbergen jeder verdächtigeren Spur bei einem großen Diebstahl erwischte und ins Zuchthaus Sonnenburg steckte, fiel er sehr rasch durch sein außergewöhnlich stihames Betragen auf. Er

Das Doppelleben des ermordeten Kinodirektors

* Berlin, 26. Januar.

Die Mordaffäre Schmolles bringt der hiesigen Kriminalpolizei immer neue Aufgaben. Fast in jeder Stunde melden sich in den Dienstzimmern der Kriminalkommissare Johannes Müller und Diebenberg Zeugen, die neue Verdachtsmomente vorbringen. Vor allem ericheint auch das Vorleben des ermordeten Geschäftsführers Ernst Schmolles in einem anderen Licht, als es bisher nach den Angaben seiner Ehefrau der Fall war. Während Frau Schmolles ihren Mann als einen ruhigen und soliden Ehegatten schildert, ist jetzt vieles bekannt geworden, was der Mann seiner Frau gegenüber verheimlichte, und die Annahme, daß Schmolles womöglich in die Hände von Erpressern geraten ist, verstärkt sich.

Schmolles ist, wie die weiteren Ermittlungen der Mordkommission ergeben haben, sehr häufig nach Schluß des Lichtspieltheaters mit einer großen, blonden Dame gesehen worden, mit der er oft bis in die späten Nachstunden in Lokalen in Neukölln zusammen war und dabei sehr

wurde daß der Diebstahl des Gefängnisplans. Der Geißliche erkannte in ihm die Intelligenz, die den Gauner auf jeden Fall auszeichnet, und gab sich redlich Mühe, ihn auf richtige Wege zu bringen. Als der Kaplan wieder einmal in seiner Zelle saß und mit ihm über menschliche Dinge sprach, sprang der Gefangene plötzlich auf den Geißlichen, zwang ihn zu schweigen, zog ihm seinen Priesterrod aus und ihn sich über, nahm dem Kaplan das Gebetsbuch ab, klopfte nach dem Wüter und ging unbedarft und im Halbbunde als Priester gehalten durchs Zuchthaus hinaus ins Freie.

Kampf mit Polizeihunden im Moor

Inzwischen hatte der Ueberfallene den Wüter herbeigerufen und die Verfolgungskolonne alarmiert. Mit den berüchtigten Polizeihunden jagte man hinter dem Flißkling. Der merkte sehr bald, daß man ihm mit Autos und Pferden, mit Mädem und Scheinwerfern auf der Spur war. Die Hunde sprangen ihm schon an den Körper. Da wirrte er von der Chaussee ins nahe sumpfige Moor und entkam wenigstens so für geraume Zeit seinen unarmherzigen Verfolgern. Bald merkte er, daß er im Moor nicht weiter vorwärtskam, daß er immer mehr und mehr verankert. Aber zurück konnte er nicht, weil ihn jetzt wieder die Tiere entdeckt hatten. In seiner Todesangst kam er auf einen geradezu genialen Einfall: er band sich sein Hemd, das er sich in Stücke vom Leibe riß, um den Hals und knüpfte es zu einem großen Knoten. Durch diesen Trick erreichte der Verbrecher, daß der erste Hund, der ihn nun sah, bei seinem Sprung an seinen Hals sich nur in das Tuch verbiß und ihm Zeit zur Gegenwehr gab. Denn nun verließ ihm die un-glaubliche Kurst Riefenkräfte: mit seinen Händen drückte er dem rasenden Wolfshund die Kehle zu. So entkam er damals.

Sein Verteidiger will den Nachweis erbringen, daß er ein anormaler Mensch sei, der nicht ins Zuchthaus, sondern in eine Nervenklinik gesteckt werden sollte. Es werden als Zeugen mehr als 125 überfallene Frauen anmarschieren; vier der besten Mediziner sind als Sachverständige geladen. Der Prozeß wird wahrscheinlich drei Tage dauern. ei.

viel Geld ausgab. Diese Frau ist jetzt von der Polizei festgestellt worden und heute vormittag im Polizeipräsidium vernommen worden. Die Untersuchung über das Doppelleben des Geschäftsführers ist noch nicht abgeschlossen und dürfte für den weiteren Gang der Ermittlungen von großer Wichtigkeit sein. Der gestern abend festgenommene Schauspieler Weise-Walden kommt als Zeuge nicht in Frage. Er bleibt allerdings in Haft, da er anderer Straftaten wegen bereits von der Kriminalpolizei gefast wurde. Auch ein Kaufmann namens Abendroth, der sich der Kriminalpolizei mit der Selbstbeziehung, er wäre der gesuchte Mörder aus Neukölln, gestellt hat, konnte nach kurzer Vernehmung wieder entlassen werden.

Wieder eine Selbstbeziehung . . .

* Hamburg, 27. Januar.

Am vergangenen Sonntag hat sich der hiesigen Kriminalpolizei der 36-jährige Melder Herbert König aus Charlottenburg als der angebliche Mörder des Neuköllner Kinodirektors Schmolles gestellt.

Er will die Gelegenheit zur Tat tagelang vorher sorgsam ausgespähtet und sich dann eine Waffe gekauft und in das Büro geschlichen haben. Dem Direktor habe er zugerufen: „Hände hoch, Geld her!“ Dieser soll vor Schreck wie gelähmt gewesen sein. König behauptet nun, daß sich, als er das Geld zusammenraffte, plötzlich ein Schuß und kurz darauf beim Verlassen des Büros noch ein zweiter aus der Waffe gelöst habe. Den Rest der Nacht will er sich in Berlin herumgetrieben haben und am nächsten Morgen nach Hamburg gefahren sein. Den Revolver will er auf der Fahrt weggeworfen und das geraubte Geld in Hamburg verbracht haben. König hatte bei seiner Verhaftung nur noch drei Pfennige bei sich.

Auch diese Selbstbeziehung, die zweite im Falle Schmolles, muß zunächst recht skeptisch beurteilt werden, denn die Angehörigen Königs haben einem Berliner Kriminalkommissar gegenüber übereinstimmend beteuert, daß die Hamburger Aussagen unmöglich stimmen könnten. König soll nach den Aussagen seiner Angehörigen nicht am Mordtage, sondern erst am vergangenen Mittwoch vom Wegesfahren sein. Vorher hatte er vom Wohlfahrtsamt noch seine Unterstützung abgeholt und außerdem noch von Verwandten 35 Mark erhalten. Er sei nicht nach Hamburg geflichtet, sondern hingefahren, um sich dort eine Stelle zu suchen.

5. Georg Rahe steht dem Dasein fremd und verständnislos gegenüber. Immer schwieriger wird es für ihn, sich mit den Erfordernissen des Alltags abzufinden. Immer klarer erkennt er, daß sein Glaube an den Krieg ein heroischer Irrtum war. Aber immer tiefer vergräbt er sich in seine Erinnerungen, immer mehr fordert er sich ab, immer stärker wird sein Widerwille, immer enger lebt er auf der schmalen Kante von Jugend, Romantik und Mühnheit, die für ihn einmal bestimmend war.

Er war einer der wenigen geborenen Soldaten. Er hatte alles ertragen, weil er erwartete, die Zeit nach dem Kriege werde die Opfer des Krieges rechtfertigen. Aber er zerbrach, als er sah, daß keiner der Führer nachher den Mut zur Verantwortung hatte; — er sah sie schlachten, er sah sie um Abfindungen und Pensionen kämpfen, er sah sie Memoiren schreiben. Nahe war mehr Soldat als sie; er mußte sie verachten. Umso stärker aber flammerte er sich an das wenige, was ihm blieb: die Erinnerung an die Zeit, wo er noch glauben konnte. Und immer heftiger stieg in ihm das Verlangen auf, noch einmal dahin zurückzukehren, wo dieser Glaube aufgeflammt und begraben war: auf die Schlachtfelder. Je unklarer seine eigene Lage wurde, desto mehr verbiß er sich in den Gedanken: dort würde er erkennen, was für ihn zu tun wäre.

(Schluß folgt.)